BAUTEN DER ARBEIT UND DES VERKEHRS

AUS DEUTSCHER GEGENWART

DIE BLAUEN BÜCHER

Dieser Band hat den oberen der beiden Einheitspreise der „Blauen Bücher“

Bauten der Arbeit

Diese Fassade aus blauem und weißem Glas entrollt sich am Potsdamer Platz richtungweisend gleich einer Fahne

Geschäftshaus Telschow, Berlin / 1927/28 — Brüder Luckhardt und Alfons Anker, Berlin-Dahlem

WALTER MÜLLER-WULCKOW

DEUTSCHE BAUKUNST DER GEGENWART

BAUTEN DER ARBEIT UND DES VERKEHRS

NEUE, ERWEITERTE AUSGABE 1929 / 37.–50. TAUSEND

ÜBER 100 GROSSE BILDSEITEN, FERNER BILDER IM TEXT, GRUNDRISSE, SCHNITTE

KARL ROBERT LANGEWIESCHE

VERLAG / KÖNIGSTEIN IM TAUNUS & LEIPZIG

Walter
Müller-Wulckow:

Bauten der Arbeit

⁘

Wohnbauten und Siedlungen

⁘

Bauten der Gemeinschaft

⁘

Drei Bände
Deutscher Baukunst
der Gegenwart

⁘

Alle Rechte vorbehalten. Auch das der Übersetzung
Amerikanisches »Copyright« bei Karl Robert Langewiesche. Printed in Germany. Druck von Emil Herrmann sen. in Leipzig

Als dieser Band zuerst erschien, der in den drei „Deutscher Baukunst der Gegenwart" gewidmeten Blauen Büchern die Industrie-, Handels- und Verkehrsbauten umfaßt, bedurfte es für eine solche Hervorhebung gerade dieses Sondergebietes zeitgenössischer Architektur noch der Rechtfertigung. Inzwischen sind diese Bauten der Arbeit und des Verkehrs dem Bewußtsein der Zeitgenossen vertrauter geworden. Ihre zeitgemäße Schönheit wurde immer klarer erkannt. Vermochte doch an diesen traditionslosen Aufgaben das architektonische Können sich kraftvoller zu erweisen, als etwa an Wohnbauten oder Rathäusern, für die, trotz veränderter Bedingungen und vergrößerter Maßstäbe, Vorbilder allenthalben sich darboten. Zwar hat man im 19. Jahrhundert, in einer durch Anlehnung an die Vergangenheit unselbständig gewordenen Epoche, auch die Industriebauten historisch zu maskieren versucht, um sie dadurch den Vorstellungstypen und den gewohnten Elementen des Landschaftsbildes anzupassen. Gültigkeit behielten jedoch nur jene in den Anfängen der Industrialisierung ohne verhängnisvolle Absichtlichkeit, vielmehr selbstverständlich geprägten Bauformen der Mühlen, Pochhämmer, Salinen, Krane und Speicher, die noch von zünftigen Baumeistern oder am Festungsbau fachlich geschulten Bauingenieuren errichtet waren.

Die Folgezeit ließ aber auch diese Voraussetzung für technisch wie geschmacklich gutes Bauen zunichte werden durch die Spezialisierung des Ingenieurs und des Architekten. Der eine lehnte ästhetische Rücksichten ab, der andere suchte sie im Geiste der Romantik durch historische Entlehnungen zu befriedigen. Beide konnten in ihrer Vereinzelung letzten Endes nur Unvollkommenes zuwege bringen. Aber das spezielle Betätigungsfeld des Ingenieurs erzog wenigstens zur Sachlichkeit, lehrte neuem Baumaterial spezifische Konstruktionsformen abgewinnen und öffnete die Augen für die Unwahrhaftigkeit entlehnter Bautypen und alles aufgeklebten Zierats. Sicherlich werden daher einmal gerade die neuen Industrie- und Verkehrsbauten kommenden Generationen unsere Zeit kennzeichnen. Sind sie doch — zu dieser Erkenntnis möchte dieser Band beitragen — die markantesten Ausprägungen neuzeitlichen, über das Bisherige hinaus wachsenden Gestaltungswillens. Und — was für die Beurteilung das Entscheidende ist — sie sind aus sachlichem Schaffenswillen hervorgegangen.

Es ist eine seltsame Umkehrung von Absicht und Erfolg, daß alle jene Bauaufgaben, um die das 19. Jahrhundert in seinem Verlangen nach einem künstlerischen Stil so eifrig bemüht war — Paläste, Kirchen, Museen, Rathäuser und jegliche Repräsentationsbauten —, sich dieser Hoffnung gegenüber spröde erwiesen haben, während gerade das Stiefkind der Baupflege, der von Architekten wie Bauherren gleicherweise vernachlässigte Fabrikbau, schließlich doch das Neue zutage gefördert hat, als man sich entschloß, es auch einmal mit diesem Aschenbrödel der Baukunst zu versuchen. Und warum gelangen hierbei charaktervolle Gestaltungen? Weil man sich nicht ins Schlepptau der Vorbilder nehmen lassen konnte, sondern auf zweckvoll Organisches sich einstellen mußte. So gelangte man zur konstruktiven Sachlichkeit und künstlerischen Wahrheit.

Entscheidend in jeder Beziehung ist immer die geistig schöpferische, formgestaltende Kraft. Sie ist es, die sich das geeignete Material und die Konstruktion dienstbar macht. Man soll auch nicht etwa glauben, die neuen Bauformen seien nur dadurch zustande gekommen, weil neues Baumaterial dies ermöglicht habe. Nein, weil neue Aufgaben zu lösen waren, wurde zum Eisen gegriffen und es so lange bearbeitet und gewandelt, bis es diese Aufgaben erfüllte, und die ihm innewohnenden Gestaltungsmöglichkeiten dabei immer prägnanter und klarer hervortraten. Eisen wurde mit Beton verbunden, weil Zweckerfordernisse wie ästhetische Bedürfnisse dadurch am besten befriedigt werden konnten. Stets ist es der Wille, der das Werk schafft. Und deshalb ist außer dem in der Zeit liegenden Impuls und der Schöpferkraft des Architekten auch die Gesinnung des Bauherrn maßgebend und mitverantwortlich: ob er kurzsichtig nur den vermeintlich sparsamsten Weg zur Zweckerfüllung sieht, oder ob er das wechselseitige Ineinandergreifen der technischen, wirtschaftlichen, sozialen und ästhetischen Bedingungen erkennt, von denen keine vernachlässigt oder erst nachträglich berücksichtigt werden darf, soll ein wahrhaft die Bauabsicht erfüllendes, allseitig harmonisches Werk zustande kommen.

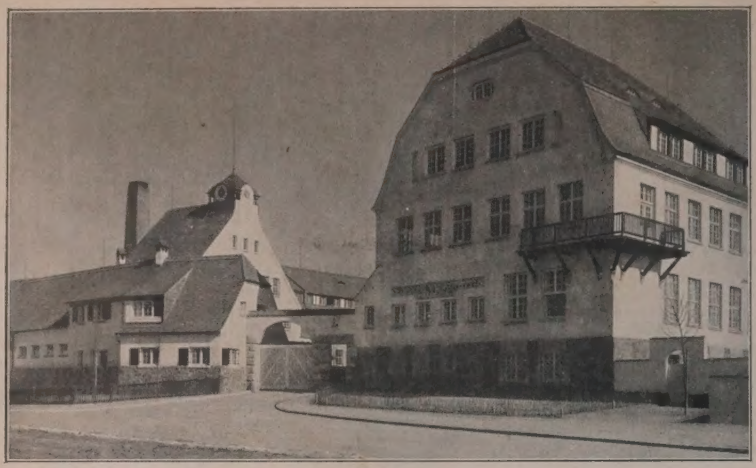
Den verhängnisvollen Irrtum, als sei Kunst etwas nachträglich Hinzufügbares, will das vorliegende Buch beseitigen helfen. Die innewohnende und von innen wirkende und treibende Gestaltungskraft der Kunst kann nämlich nicht überzeugender dargetan werden, als an den Objekten, bei denen man ihre Wirkung am wenigsten vermutet: den Fabriken und Verkehrsbauten, eben jenen Erzeugnissen des scheinbar so nüchternen Zeitalters der Technik. Diese immanente Formkraft der Baukunst gilt es wieder zu erkennen. An sie müssen wir erneut glauben lernen. Ist sie doch keineswegs erlahmt. Das beweisen die mannigfachen neuen Gestaltungen gerade der Industriebauten.

So sind es denn in erster Linie die Mächte des modernen Wirtschaftslebens, welche die neuen Schöpferpersönlichkeiten an sich ziehen und zur Entfaltung kommen lassen. Fußend auf einer nun nicht mehr national oder für den europäischen Kontinent begrenzten, sondern zugleich auch Amerika einschließenden Wirtschaftsentwicklung greifen starke Individualitäten mit spontaner Zielstrebigkeit die Probleme auf und stellen eine vielgestaltige Reihe von Lösungen hin.

Dennoch wurde das Anschauungsmaterial nicht nach den persönlich differenzierten Leistungen der einzelnen Architekten gruppiert. Bauwerke von bleibender, überzeitlicher Bedeutung werden nämlich letzten Endes anonyme Verkörperungen von Gemeinschaftsideen. In diesem Sinne ist die große alles umfassende Notwendigkeit unserer Zeit die menschenwürdige Gestaltung der Stätten der Produktion, des Handels und Verkehrs als derjenigen Faktoren, die in ihrem immensen Wachstum die Kulturharmonie zu vernichten drohten. Keine andere Bauaufgabe kennzeichnet das beginnende 20. Jahrhundert in dem gleichen Maße. Das Wesen dieser Zeit muß also — wenn es überhaupt wie ehedem einen bleibenden Niederschlag gefunden — in den Bauten der Arbeit und des Verkehrs sich spiegeln.

★

Das noch nicht Einheitliche und zum Teil widerspruchsvoll Erscheinende in der Vielseitigkeit dieser Bauten kann nicht als Einwand gegen sie und



die daran geknüpften Erwartungen gelten. Wie sollte eine dermaßen dualistisch zerspaltene, durch wirtschaftliche, soziale und politische Umwälzungen und Kämpfe aufgewühlte Generation ein harmonisch abgeklärtes Gegenbild erwarten! In dem bewegten und verschwommenen Bild erwachsen aber die sich klärenden Züge aus den Wirtschaftsfaktoren, die sich auch in den Stürmen dieser Zeit als unerschütterlich erwiesen haben. Die neuen Formprägungen stehen daher auf einem tragfähigen Untergrund.

Die Abfolge der Bilder gliedert sich in drei Hauptgruppen: erstens Produktionsstätten, zweitens Lagerhäuser sowie Verkehrsbauten, drittens Geschäfts- und Verwaltungsgebäude. Trotz der Mannigfaltigkeit dieser Bauaufgaben ist eine gewisse Systematik und, innerhalb der Bauten gleichen Themas, eine zeitliche Abfolge gewahrt. Andererseits verflechten sich die Gruppen auch nach anderen Gesichtspunkten, z. B. nach der Wahl des Baumaterials und nach morphologischen Eigentümlichkeiten.

Die Deutschen Werkstätten in Hellerau bei Dresden und das Fernheizwerk, zugleich Maschinenzentrale für den Kurbetrieb in Aauheim, mögen als Beispiele dienen für die nach 1900 einsetzende organischere Gestaltung solcher Nutzbauten, wenn auch deren architektonische Behandlung und Silhouette, ja selbst der Grundriß (Seite 116), noch malerisch-romantisch beeinflußt erscheint.

Wasserwerke und Wasserkraftwerke (Seite 12—15) stehen am unmittelbarsten in Verbindung mit der Landschaft. Bei der Einfügung in diese bedarf es aber keineswegs der Angleichung des Bauwerks an bereits Gewohntes oder an die Bedingungen der Umgebung. Vielfach wird die spezifische Eigenart von Bauwerk und Umgebung gerade durch den Kontrast verstärkt. Die weiche Melodik der Ausläufer des Weserberglandes kann nicht besser zum Bewußtsein gebracht werden, als durch den Gegensatz des kubischen Lagerhauses in dem von Gropius erbauten Faguswerk (Seite 24), das dabei in seinem gelben Backsteinmaterial und in der leicht angedeuteten Schichtung mit dunklem Dachabschluß durchaus den Zusammenklang wahrt. Selbst heimatliche Eigenart spricht in dem danebenstehenden, so völlig neuartigen Fabrikgebäude (S. 25) noch mit: z. B. die eigentümliche Spiegelwirkung der bündig in der Mauerfläche sitzenden Fenster wie in alten Straßen Hannovers.

Zu gewichtigen Akzenten in der Flußebene aber werden die jeweils zu dreien nebeneinander tretenden Schleusentürme (Seite 67), wie sie Paul Bonatz am Neckar in einer das Lapidare übertreffenden „betonalen" Einfachheit geprägt hat.

Industriebauten im eigentlichen Sinn enthalten die Seiten 18—47 und 59—66. In ihnen hat gerade die Eigenwilligkeit der besonderen Bauaufgaben die schöpferische Gestaltungskraft der Architekten zu Höchstleistungen gesteigert. Die Großbauten von Peter Behrens und Hans Poelzig, Walter Gropius und Alfred Fischer stehen als klassische Verkörperungen des Zeitempfindens an der Spitze der baukünstlerischen Entwicklung. Was vor allem Peter Behrens durch die ausgedehnten, hier nur in Auswahl veranschaulichten Anlagen für die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin (Seite 18, 22, 26 und 28) an schöpferischer Architekturgestaltung ermöglichte, gehört zu den entscheidendsten Taten der Baugeschichte. Kennzeichnend für die Vorkriegszeit ist die streng axiale Gebundenheit, selbst im Grundriß (Seite 116).

Die Turbinenhalle der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (Seite 18) ist das erste Bauwerk des Maschinenzeitalters, das eine der Kraftentfaltung und Präzision der Technik gleichkommende Ausdruckskraft und Formlogik aufweist. Für viele der genialen Formgedanken in den Dresdener Projekten eines Poelzig hat sich die Zeit als noch nicht reif erwiesen, obwohl gerade sein Einfluß sich vielfach befruchtend auswirkt. Poelzigs Chemische Fabrik bei Posen (Seite 20, 21 u. 27) ist nicht nur in ihrer Gesamtgruppierung äußerst großzügig, es ist auch erstaunlich, durch wie wenig Mittel in diesen auf flachem Ödland stehenden, deshalb sozusagen mit Pianoanschlag klingenden Bauten Musikalität und Proportionsharmonien geweckt werden.

Walter Gropius (Seite 25, 30 und 31) und Bruno Taut (Seite 10) haben dem Glas und Eisen körperbildende und raumumschließende Funktion abgewonnen, nachdem dieses ganz neue Konstruktionsmöglichkeiten bietende Baumaterial in rationalistischer Anwendung jahrzehntelang der architektonischen Formung entbehrt und Behrens als Erster einer baulichen Nutzbarmachung in sinnvoller Materialbehandlung den Weg gewiesen hatte. Am folgerichtigsten ist von Gropius die Auflösung der nur raumumschließenden, nicht mehr tragenden Wandung eines Eisengerüstbaus im Faguswerk durchgeführt. Die von Licht er-

füllten Arbeitsstätten und Maschinensäle haben dadurch den Eindruck des Zwangvollen und Beengten völlig verloren. Hier wie in den Maschinenhallen Alfred Fischers (Seite 46 und 47) sind dem Zeitalter der organisierten Massenarbeit und der Beherrschung außerordentlicher Energien die adäquaten Räume geschaffen worden. Mit vorzüglich klarer Gesamtgruppierung, die sich bereits in der sachlichen Grundrißdisposition bekundet (Seite 116), hat gerade auch Alfred Fischer den vorbildlichen Stil für Zechenanlagen und Elektrizitätswerke im rheinisch-westfälischen Industriegebiet geprägt (Seite 33, 41, 46, 47, 65 u. 66).

Das räumliche Zusammenwirken verschieden großer Bauförper, das bei der Plandisposition des Ingenieurs in schematischer Grundrißaufteilung niemals erzielt werden kann, vielmehr Sache des räumlich denkenden Architekten ist, läßt sich im Bilde kaum veranschaulichen. Immerhin tritt der architektonische Zusammenklang differenzierter Bauten in den eben genannten Zechengebäuden und, außer in den schon erwähnten Bauten von Poelzig und Behrens, auch in der einheitlichen, durch ihren doppelseitigen Produktionsgang symmetrischen Färbereianlage von Erich Mendelsohn (Seite 59) zutage. Die Gliederung kompakterer Anlagen zeigt sich aber auch in der Gesamtansicht des Hamburger Elektrizitätswerks von Carl Bensel (Seite 16), sowie der Funkenstation in Nauen (Seite 17) von H. Muthesius, die am Anfang dieser Reihe stehen.

Von den vielen hastig gebauten und das Landschaftsbild zerreißenden Kalibergwerken heben sich die Werkbauten Hans Heckners in Aschersleben (Seite 32) vorteilhaft ab. Welche Bedeutung und Größe Industriebauten in ihrer Aneinanderreihung gewinnen, offenbart das Uferbild des Rhein-Herne-Kanals (Seite 8) mit den von Schupp und Kremmer errichteten Zechenanlagen, die dem Landstrich heroische Schönheit und kraftvoll pulsierendes Leben verleihen.

Das Aussehen der Fabrikbauten ist aber auch durch das *Material* und seine prägnante Behandlung feinfühliger und charaktervoller geworden. Wo noch Backstein verwendet wird, wirken die Mauern ruhig und geschlossen im Gegensatz zu der früher üblichen „Belebung" durch erkünstelte Mauertechnik oder Sandsteinzwischenstücke. Das Gefühl für die natürliche Lebendigkeit auch der Backsteinmauer ist wieder geweckt worden namentlich durch die verschiedentonigen und mit Absicht unsortiert verwendeten hartgebrannten Klinker, die auch technisch vollkommen sind durch ihre Widerstandsfähigkeit gegen chemische Einflüsse.

Das Eisenfachwerk, früher dem klassischen Verlangen nach Mauerkörperlichkeit zuwider und daher ausdrucks- und lieblos angewandt, gliedert nicht nur die Wandfläche als solche, sondern kennzeichnet funktionell deren Leichtigkeit und bestimmt den kubischen Körperaufbau (Seite 11, 34 und 35).

Am nachhaltigsten hat schließlich der eisenarmierte Beton die Lösung der neuen, im Ausmaß so beträchtlich gewachsenen Bauaufgaben gefördert. Er hat die Flächigkeit selbstverständlich gemacht, durch die Homogenität der Wandung alle konventionellen Gliederungen und den Gegensatz von Stütze und Last beseitigt und der Baukonstruktion beinahe unbegrenzte Möglichkeiten erschlossen. Diese ist — dem Volumen nach in dem Maße verringert, als sie statisch-formal sich vergeistigt — das eigentliche, immer mehr auch in Erscheinung tretende Grundelement des Baugedankens. Nur an Aufgaben, die klassischem Denken nicht bereits unterworfen waren, vermochte ein so neuartiges Zeitgefühl sich durchzusetzen.

Schon aus der großen Zahl der hier vertretenen Beispiele geht die Wichtigkeit dieses Baumaterials hervor. Das Betonpfeilersystem, welches das Gerüst der meisten Hochbauten und Geschäftshäuser (Seite 84 ff.) bildet, bei diesen aber meist noch von einer Steinfassade ummantelt ist, tritt besonders klar in Erscheinung bei dem Betriebsgebäude des Buchdruckerverbandes (Seite 23) von Max Taut. Die in ihrer unerbittlichen Strenge dem Laienauge vielleicht starr erscheinende Konsequenz, mit der Pfeiler und Horizontalstürze rechtwinklig sich durchdringen, wird aber um so lebendiger, wenn man bei Betreten der durch Maschinen schwer belasteten Arbeitssäle mit den quergeschlagenen Brückenbögen den Organismus als sich gegenseitig bedingendes Ganzes erkennen lernt. Es bedarf natürlich der Einfühlung in die dem eingebetteten Eisen innewohnende Zugkraft, durch die sich Betongurte prinzipiell von den vermittelst der Schwere in sich ruhenden Steinbögen unterscheiden.

Die kraftvolle Eleganz derartiger raumüberspannender Betonrippen wird sichtbar in der Maschinenhalle der Luckenwalder Fabrik von Erich Mendelsohn (Seite 19), deren aus den Konstruk-

tionselementen hervorgegangene Außenform an einem anderen Gebäude des gleichen Werkes auf Seite 59 dargestellt ist. Durch eine dem Schiffsbau nicht unähnliche Versteifung gibt Heinr. Straumer der Halle der Funkindustrie (Seite 57) mit sofittenartigem Abschluß Raumgeschlossenheit bei gleichzeitiger Fülle schwebenden und nicht blendenden Lichts.

Wieder eine andere Möglichkeit der Raumüberwölbung stellt die Aachener Lastkraftwagenhalle (Seite 78) von Beil und Rauhardt dar, bei der die Rippen konzentrisch sich begegnen. Gegen die letzten Konsequenzen freitragender, stützenlos in den Luftraum vorstoßender Ausladungen sträubt sich nicht nur das am Stein ausgebildete und nun beengte statische Gefühl der Laien, auch die Architekten scheuen noch vor ihnen zurück, obwohl hieraus noch ungeahnte Möglichkeiten der Baukunst im Zeitalter der Aeronautik sich ergeben.

Die Ausladungen der Bunkerbeschickungsanlage des kraftvollen Kesselhauses von Meurin (Seite 36) und des Krans am Umspannwerk in Forst i. L. von Rudolf Kühn (S. 38) deuten diese Möglichkeiten vorläufig an. Sie sind aber auch — wenngleich auf den ersten Blick nicht so ohne weiteres erkennbar — ausgenützt in dem höchst originellen, weil mit äußerster Konsequenz aus den Zweckbedingungen durchdachten Viehhaus auf Gut Garkau (S. 49). In diesem hat der Berliner Architekt Hugo Häring eine um so bewundernswertere Leistung vollbracht, als der Anpassung landwirtschaftlichen Bauens an die technischen Errungenschaften der Zeit (Elektrizität und Maschinen) der zäheste Beharrungswille sich entgegenstellt. Hier sei, von allen praktischen Einzelheiten abgesehen, nur auf die baustatische Ausnutzung der Betonträger hingewiesen. Die in geschlossener Hufeisenform stehenden Pfeiler kragen in nach außen ansteigende Träger aus, so daß unter der Decke ein Licht- und Entlüftungsband allseitig umläuft, und die Umfassungsmauer des Oberbodens frei getragen wird.

Die aus dem Beton sich ergebende Geschlossenheit des Baukörpers zeigen u. a.: die Stirnwand der Turbinenhalle von Peter Behrens (Seite 18), die Kohlenwäsche in Unna von Alfred Fischer (Seite 41), der von Erich Mendelsohn wie aus einem Guß geformte Einsteinturm (Seite 58). Diese astrophysikalische Forschungswerkstatt wurde hier eingefügt, an Stelle der bei optischen Werken zur Justierung notwendigen, den Fabrikbau überragenden Türme, weil ihre organisch einheitliche Durchbildung eine neue, zweckgebundene und zugleich sinnlich gefühlsstarke Formensprache bekundet.

Einer ähnlichen Gestaltungskonsequenz verdankt das Bürohaus in Halle (Seite 96) von Alfred Gellhorn und M. Knauthe die betonale Geschlossenheit und Einheitlichkeit seiner Form.

Noch kompakter und völlig nach außen abgeschlossen wirken die hauptsächlich für Getreideaufbewahrung in Zisternenform erforderlichen Silos (Seite 60 und 61), deren gigantischere Vorbilder Amerika geschaffen hat. So ungewohnt diese zu einem Komplex zusammengepreßten Betonröhren anmuten mögen, die weich geschwungenen Außenflächen haben doch etwas von der prallen Schwellung voller Getreidesäcke. Die Bunker (S. 65 u. 66) sind etwas straffere Gebilde für den gleichen Zweck, nämlich Kohlen oder Koks geschützt in Flächenraum sparenden Hochbehältern zu bequemer, von unten erfolgender Entnahme zu verstauen, statt in breit auseinanderlaufender Bodenlagerung.

Nicht nur die industriellen Produktionsbedingungen haben also neue Baugestaltungen zur Folge gehabt, auch die Aufspeicherung der Rohstoffe und Produkte hat Umformung und Differenzierung erfahren. Aus der ländlichen Scheune (Seite 48) und dem Hafenspeicher (Seite 50) sind die langgestreckten, vielgeschossigen, von einer bedachten Laderampe umgürteten und von Aufzügen und Elevatoren gegliederten Lagerhäuser (Seite 51, 53—55) und die hochragenden, platzsparenden und Umfüllung erleichternden Silos hervorgegangen (Seite 60, 61 und 63).

Auch auf die mit den Lagerhäusern in Verbindung stehenden *Verwaltungsbauten* greift deren Formensprache über, sei es, daß sie in den Komplex einbezogen sind, wie in dem straff und selbstverständlich geformten Kieler Speicher (Seite 51) von Ernst Stoffers und der Frankfurter Markthalle von Martin Elsässer (Seite 55), sei es, daß sie angebaut und in ihrem geringeren Umfang durch eindrucksteigernde Kompositionsmittel dem überragenden Baukörper ein Gegengewicht bieten, wie bei dem ausgezeichneten Verwaltungsgebäude von Block und Hochfeld in Hamburg (Seite 52) und den beiden Bauten (Seite 9 und 54) von Peter Behrens in Oberhausen. Weitere, nicht mit dem Betrieb verbundene Bureaugebäude finden sich auf Seite 100—103.

Der Lagerung der dem Wirtschaftsleben zuzuführenden Güter reihen sich die dem *Transport* dienenden Anlagen an. Die Bahnhöfe haben seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine allmähliche Entwicklung erfahren, bei der die Architektur des Empfangsgebäudes nicht Schritt hielt mit der technischen Ausgestaltung der Verkehrsanlage. Von den beiden Großbauten der letzten Zeit kommt, da der Leipziger Bahnhof eine ganz konventionelle, für seine Größe keinen Maßstab ergebende Fassade hat, nur der imposante Stuttgarter Neubau der Kriegsjahre in Betracht (S. 68—70). Diese prellbockartige Kopfstation ist, namentlich auch städtebaulich, eine hervorragende Architekturschöpfung von Paul Bonatz und F. Scholer. Ihr ist die gleichfalls während des Krieges errichtete Funkstation Nauen von Hermann Muthesius (S. 17 u. 71) angereiht.

Zwei kleinere Bauten der letzten Jahre heben sich von den meist noch immer zu anspruchsvoll auf Repräsentation bedachten und daher mit der eigentlichen technischen Anlage nicht verwachsenden Empfangsgebäuden ab: die von dem Bremer Architekt Jacobs erbaute Station am Columbuspier in Bremerhaven (Seite 72), der die Zurückhaltung und Sachlichkeit um so höher anzurechnen ist, als sie speziell dem Verkehr des Luxusdampfers dient; und ein Stationsgebäude in der Oberlausitz (Seite 73), mit dem Adolf Rading geradezu den Typus des kleinen Durchgangsbahnhofs geschaffen hat.

Die gerade in den letzten Jahren zahlreich vermehrten oder erweiterten Postbauten (in Berlin, Hamburg, Bremen, Magdeburg, Frankfurt a. M., Stuttgart, Essen u. a.) beharren bei offenbarer Repräsentationsabsicht in einer befremdlichen Kleinlichkeit z. B. der Fensterreihung und einer spielerischen Zackenverbrämung. Außer einigen schönen Schalterhallen, zumal in Bayern, erlangt überragende Bedeutung allein das für die Betriebsfunktion vorzüglich durchdachte und demgemäß auch baulich ausgezeichnete Münchener Paketzustellamt, errichtet von der dortigen Oberpostdirektion (Seite 74, 75 u. 118). Man gewinnt namentlich in dem schönen Rundbau der Sortierhalle einen imposanten Eindruck von der Fülle des vielteiligen Verkehrs, der täglich diesen Organismus der „Verteilerturbine" reibungslos durchströmt und radial in die Bezirke ausstrahlt.

Für die Müllabfuhr hat Frankfurt a. M. mit dem Neubau einer großzügigen Anlage (Seite 76) begonnen und eben dort befindet sich auch die Großgarage, die auf Seite 79 als Beispiel an Stelle der vielfach noch behelfsmäßig wirkenden Autounterkunftshallen abgebildet wird. Umfassendere Projekte dieser Art warten noch auf Verwirklichung.

Vier Bilder (Seite 80–83) zeigen die Entwicklung der Flugzeughallen. Gegenüber den noch etwas starren Bauformen von Peter Behrens und Fritz Schumacher verraten Hanns Hopp und Heinrich Kosina eine vorzügliche Einfühlung in den neuen Gedankenbereich. Aus der Luft gesehen müssen ihre Bauten fast wie Riesenflugzeuge wirken.

Geschäfts- und Bürobauten bilden die dritte Gruppe der Bilderreihe. Sie hebt die wichtigsten Neugestaltungen heraus, die aus dem älteren, dreigeschossigen Fassadensystem die Fünf- und Mehrgeschossigkeit entwickeln. Nach zahllosen Kompromißversuchen gelingt eine klare Zusammenfassung von Laden und Zwischenstock, wirtschaftliche Folge der teueren Ladenfront. Statt des gewohnten Dreiklangs wird in dem Berliner Bürohaus Springer (S. 86) und dem Frankfurter Verlagsgebäude (S. 87) die dem traditionellen Gefühl zunächst widerstrebende Zweistufigkeit vorzüglich ausgewogen.

Aber neben diesem harmonischen Ausgleich zwischen Unterbau und Obergeschossen durch Horizontalteilung im Pfeilersystem gibt es zwei andere Möglichkeiten: den Vertikalismus und den Horizontalismus in äußerster Folgerichtigkeit. Dem ersteren hat vor allem die bauliche Entwicklung des *Warenhauses* Vorschub geleistet (Seite 84 und 85) und ein vermeintliches Aufleben der Gotik — am ungeeigneten Objekt — für sich in Anspruch genommen. Der Eckbau des Warenhauses Wertheim am Leipziger Platz, mit dem Alfred Messel seine schöpferische Arbeit auf diesem Gebiet abschloß, zeugt trotz baulich-handwerklicher Schönheit von der Übersteigerung, zu der eine rapide Wirtschaftsentwicklung selbst einen so besonnenen Meister hinriß. Der nur wenige Jahre jüngere Olbrichsche Bau (S. 85) zeigt das in zahlreichen Varianten wiederholte Pfeilerbausystem des Warenhauses.

Auch die *Kontorhäuser*, namentlich in Hamburg, mit ihren immer höher sich türmenden Geschossen, bringen den Vertikalismus in Pfeilerfassaden zum Ausdruck. Lichtheischend ragen die Fenster erkerartig vor (S. 88 u. 89), während die Obergeschosse, mit Rücksicht auf den Lichteinfall, in komplizierter Abtreppung zurücktreten (vergl. auch S. 105).

Das *Hochhaus* stellt — bezeichnenderweise in der Inflationszeit — ein neues, nun auch die Öffentlichkeit stark beschäftigendes Bauproblem. In Hamburg sind unmittelbar nebeneinander zwei große Komplexe errichtet worden, das Chilehaus von Fritz Höger (S. 105) und das Ballinhaus von H u. O. Gerson (S. 106 u. 109). In jenem kommen die zuerst von Poelzig in mancherlei Projekten konzipierten Bauideen zur Verwirklichung. Die Zusammenfassung zweier Häuserblöcke durch Überbauung der Zwischenstraße ist nicht nur Sinnbild des wirtschaftlichen Zusammenschlusses großer Konzerne, sondern ergibt auch die der Stadterweiterung entsprechende größere Baueinheit. Trotz des Pfeilersystems kommen hier auch die Horizontalen zur Geltung. In dem im Ganzen geschlosseneren und großzügeren Ballinhaus stehen Vertikalismus und beruhigte Flächigkeit nahezu in Einklang.

Das seiner Planung nach früheste, im Hauptteil erst im Sommer 1925 fertiggestellte Hochhaus des Stummkonzerns in Düsseldorf von Bonatz (S. 90) ist als ausgedehntere Anlage im Bautypus den Hamburger Kontorhäusern verwandt, mit denen es auch das Pfeilersystem gemein hat. Der Reklameabsicht, sicherlich in ihrer vornehmsten und stetigsten Auswirkung, verdankt das Hochhaus des Hannoverschen Anzeigers (S. 91) von Fritz Höger seine Entstehung.

Die Problematik dieser Höhenentwicklung verschärft sich bei den auf deutschem Boden zuerst im Rheinland entstandenen eigentlichen *Turmhäusern*. Wilhelm Kreis stellt in Düsseldorf, als Blickpunkt für den breiten Hindenburgwall, mit dem Wilhelm-Marx-Haus (Seite 112) den Typus auf. Aus dem sechsstöckigen Baukörper erhebt sich der in diesem Falle noch durch das Dachgesims abgeschnittene Turmtrakt. Die Spitzbogengalerie sucht die Härte eines Horizontalabschlusses zu mildern.

Beim Kölner Hochhaus von Jakob Koerfer (Seite 113) steigt der Turm aus einer rhythmisch gut abgestuften Baumasse, in der Straßenfront nur durch Strebepfeiler markiert, in einem Zug bis zu 15 Geschossen auf, um dann mit 3 weiteren Geschossen in zwei Absätzen ganz sachlich zu endigen. Keines Schmuckes bedarf dieser Baukoloß, der ganz aus sich, aus seinen stereometrischen Elementen, lebendig aufgetürmt ist.

Diesen vertikal orientierten Bauten gegenüber treten die dynamisch in die Breite entwickelten Baukörper weniger pathetisch auf. Hier hat Hans Poelzig bereits 1910 mit einem Breslauer Geschäftshaus (Seite 92) den neuen Typus geprägt, der die Stockwerkslagerung mit voller Entschiedenheit zur Geltung bringt. Schon 1904 hatte Paul Paravicini in Frankfurt a. M. die hierin liegenden Möglichkeiten für den Zusammenschluß größerer Platzwandungen erkannt und angestrebt.

Der prinzipielle Gegensatz wird am sinnfälligsten in der Aufstockung des Mossehauses in Berlin (Seite 93) durch Erich Mendelsohn, die durch die Spannkraft und Elastizität neuen Baumaterials ermöglicht wurde. Mit voller Konsequenz tritt das kubisch schichtende Bauen bei diesem genialen Architekten der jüngeren Generation in Erscheinung (Seite 96–98). Er macht dieses rationellere Prinzip auch dem Warenhaus dienstbar. Für den glatten Ablauf des immer hastiger werdenden Verkehrs dürften beruhigte Horizontallinien, an denen das Auge ungehindert entlanggleiten kann, von größter Bedeutung werden. Die neue Fassade des Telschowhauses (Titelblatt und Seite 99), von den Brüdern Luckhardt und Alfons Anker in vorzüglicher Klarheit konzipiert, trägt durch die ruhige Gelassenheit der topographisch orientierenden Linienführung ganz wesentlich zur Organisierung des Verkehrs bei. Wie ein Haltesignal wirkt der Vertikalabschluß an der Ecke des Potsdamer Platzes. Aber auch für den Bauorganismus selbst ist mit den ununterbrochen in ganzer Geschoßbreite sich öffnenden Lichtbändern in dieser als Glaswand vor das Traggerüst gespannten Außenseite ein völlig neues Lebenselement gewonnen.

In der Unbedingtheit, Spannkraft wie Gelöstheit dieser Bauten verkörpert sich — drastisch namentlich im Umbau des Mossehauses, wo Altes und Neues bewußt in Kontrast gesetzt ist — die Überwindung des materialistischen Zeitalters. Der Wille unserer Generation zur Sachlichkeit ist jedoch nicht von nur rationalistischer Erkenntnis bestimmt, sondern wird in seiner Verwirklichung und Prägung getragen von einem gefühlsstarken Verlangen nach reinen Formen, das tiefer in die Idee und das Wesen einer Sache eindringt als bloßer Schmucktrieb es je vermochte. So seltsam es zunächst klingen mag: diese klar disponierten und konstruierten Bauten sind Verkörperungen einer metaphysischen Sehnsucht. Das Maschinenzeitalter spiegelt in seinen Schöpfungen eine neue Phantastik des Geistes und Mystik der Seele, sei es in dem ungestümen Höhendrang der Pfeilerfassaden oder in den schwingenden Horizontalbändern der anderen Richtungstendenz. Vielleicht bringt uns die Reife dieser baukünstlerischen Epoche — zugleich mit dem Typus des allseitig harmonischen, in sich ruhenden Menschen — eine Verschmelzung dieser scheinbar extremen Formprinzipien, in denen noch latent sich jener Ausgleich verbirgt.

Wasserturm und Markthalle, Posen. 1911 Architekt Hans Poelzig, Berlin

Stufenförmiger, zur hochragenden Trommel überleitender zeltartiger Aufbau. Eisenfachwerk mit Backsteinfüllmauerwerk

Turbinenhaus der Firma Harkort, Wetter an der Ruhr. 1908 — Architekten Bruno Taut u. Hoffmann, Berlin

Durch Stauung künstlich hergestelltes Gefälle brückenartig überbaut. Anspruchslos dem Uferbild sich einfügender Nutzbau

Wasserwerk auf dem Baursberg bei Altona. 1913/14 — Architekt Heil, Altona

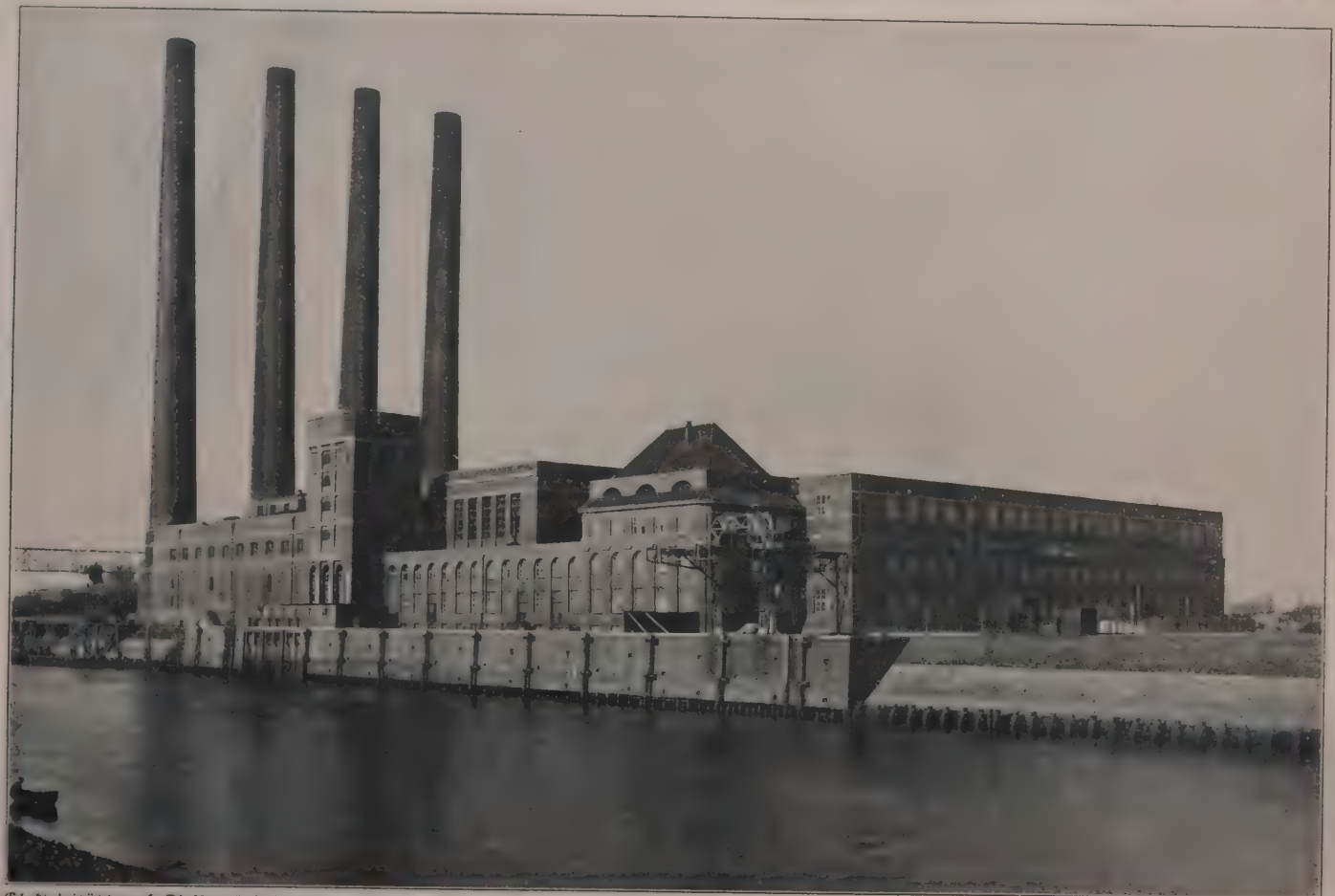
Filteranlage mit Wasserbecken auf den Terrassen und einem Hochbehälter im Turm. In Breiten- und Höhenform aus der Flachlandschaft erwachsen

Wasserkraftwerk Raffelberg, Mülheim an der Ruhr. 1925 Architekten Arthur Pfeifer u. Hans Großmann, Mülheim an der Ruhr

Die Funktion der Abriegelung und Stauung des Wasserlaufs ist durch Pylonenverfestigung auf der Uferböschung und durch festungsartige Geschlossenheit stark betont

Wasserkraftwerk an der Oder, Breslau. 1924 — Architekt Max Berg, Berlin

Leichte, durch Fenstergruppen rhythmisierte Überbrückung der Staustufe, die in Ober- und Unterlauf Bauwerken dieser Art unterschiedliche Proportionsbedingungen gibt



Elektrizitätswerk Tiefstat bei Hamburg. 1914/15

Architekt C. G Bensel, Hamburg

Großzügige, klar disponierte Anlage mit flachem Dachabschluß

Funkstation Nauen. 1917/19

Architekt Hermann Muthesius, Berlin †

Ein Bau von weltumspannender Funktion. Symmetrische Anlage unter Einbeziehung der alten, niedrigeren Versuchsstation, von hohen Antennenmasten umgeben. Im Kern weite, kreuzförmige Maschinenhalle

Turbinenhalle der A.E.G., Berlin. 1909 — **Architekt Peter Behrens, Berlin**

Frühester Fabrikbau aus Eisen und Glas, durch formbetonende Schatten von tektonischer Wirkung. Monumentale Betonstirnwand, mit geturmten Pylonen und vordringendem Giebel verkörpert Wucht und Energie

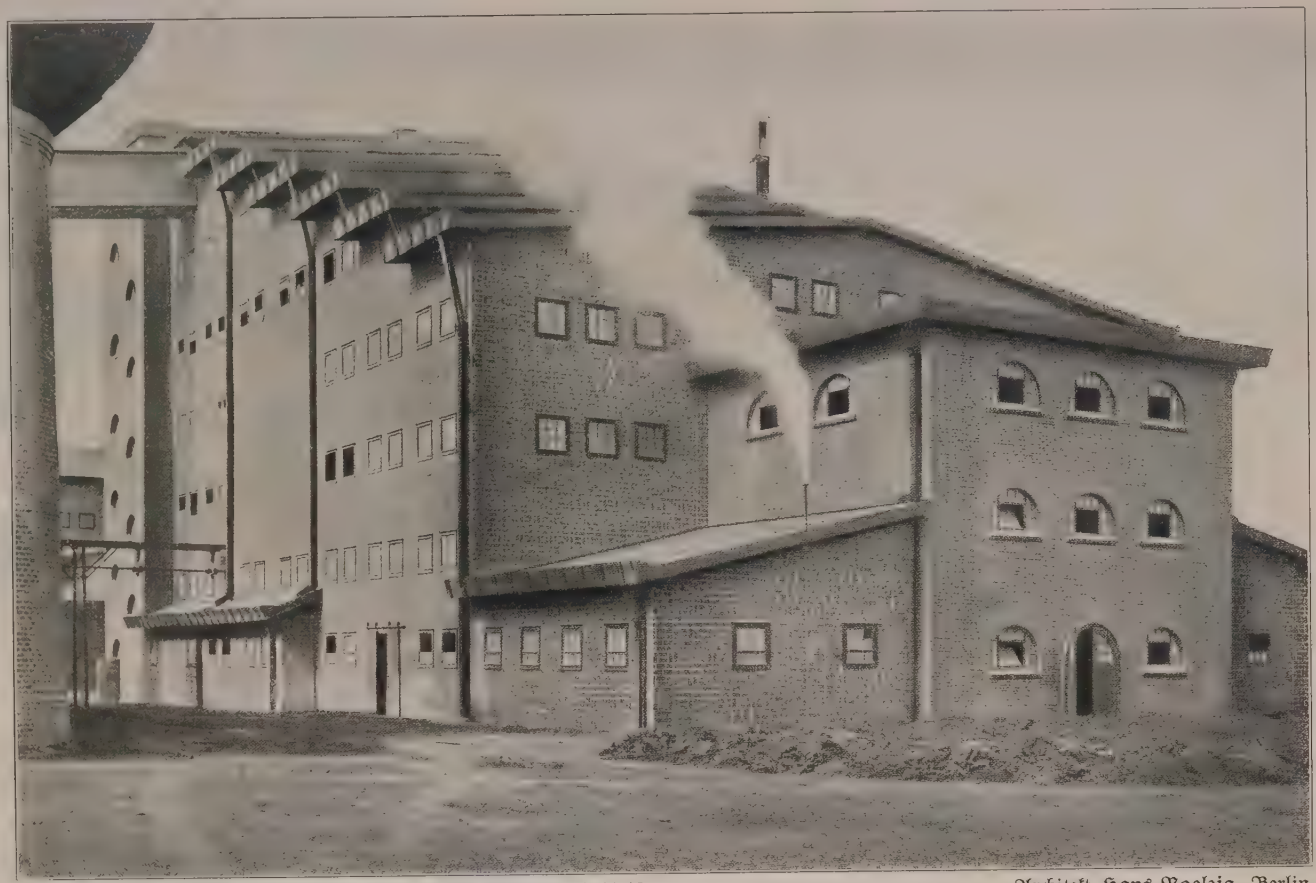
Spinnerei der Hutfabrik in Luckenwalde. 1921 — Architekt Erich Mendelsohn, Berlin

Dreischiffige Maschinenhalle, von Betonbindern überspannt, mit überhöhtem Glasdach (vgl. S. 59)

Chemische Fabrik in Luban bei Posen. 1911/12

Architekt Hans Poelzig, Berlin

Rhythmische Hervorhebung der Kraftzentrale und des Treppenanstiegs durch Bogenöffnungen gegen die horizontale Fensterreihung der Lagergeschosse



Chemische Fabrik, Superphosphat-Werk, Luban bei Posen. 1911/12 — Architekt Hans Poelzig, Berlin

Aus dem Produktionszweck entwickelte, höchst originelle Gebäudeform. Gliederung der glatten, nur durch besonderen Steinverband belebten Backsteinwände mittels Reihung und Gruppierung der Fenster

Hochspannungsfabrik der A.E.G., Berlin. 1910. (Grundriß S. 116)

Architekt Peter Behrens, Berlin

Glasuberdeckte zweischiffige Halle, von sechsstöckigen Flügeln flankiert, an einer Stirnseite brückenartig überbaut. Treppen und Aufzüge an den Ecken und in der Mitte der Langseiten sichern und organisieren den Verkehr. Der erste Großbau, der das amerikanische Schema in durchgeistigte Architekturform brachte

Betriebsgebäude des Buchdruckerhauses, Berlin. 1925/26. (Grundriß S. 119) Architekt Max Taut, Berlin

Von Treppen flankierte Hofseite. Betonpfeilerbau mit Querbrücken für die Belastung in den Setzer- und Maschinensälen. Konferenz- und Versammlungssaal in der Mitte des obersten Geschosses

Lagerhaus im Faguswerk Karl Benscheidt, Alfeld a. d. L. 1911/14. (Grundriß S. 116) Architekt Walter Gropius, Berlin

Geringer Lichtbedarf, spärlich verteilte, zum rhythmischen Schmuck gewordene Fenster. Die horizontale Bindung hebt sich entschieden ab von den weichen Linien der Landschaft

Fabrikationsgebäude im Faguswerk Karl Benscheidt, Alfeld a.d.L. 1911/14. (Grundriß S. 116) Architekt Walter Gropius, Berlin

Arbeitssäle mit größter Lichtfülle. Glas- und Rahmenfläche zu einheitlicher Wirkung verbunden. Die Vertikalen und Horizontalen durchdringen sich zu vorzüglich abgestimmten Maßverhältnissen (vgl. S. 30 u. 31)

Hochspannungsfabrik der A. E. G., Berlin 1910. (Grundriß S. 116) Arch. Peter Behrens, Berlin

Ein Treppenturm in der Mitte der langgestreckten Arbeitssäle unterbricht die strenge Gleichförmigkeit der Pfeilerreihe (vgl. S. 22 u. 28)

Chemische Fabrik, Schwefelsäurewerk, Luban bei Posen. 1911/12 Architekt Hans Poelzig, Berlin

Durch Reihung u. Gruppierung der Fenster greifen größere u. kleinere Rechtecke mannigfaltig ineinander, die Mauerflächen rhythmisch belebend

Hochspannungsfabrik der A. E. G., Berlin. 1910. (Grundriß S.116) Arch. Peter Behrens, Berlin

Teilansicht der glasgedeckten Arbeitshalle und des Aufzugs- und Treppenturms an der kürzeren der beiden Flügelbauten (vgl. S. 22 u. 26)

Kohlenbunker, Turbinenhalle und Hochbehälter der Lokomotivfabrik Henschel, Kassel
Architekt Kurt von Brocke, Kassel

Nacheinander entstanden, trotzdem einheitlich wirkungsvolle Gruppe in klassizistisch abgeklärten Bauformen der Kasseler Tradition

Eingang in das Fabrikgebäude im Faguswerk, Alfeld a.d.L. 1911 14 Arch. Walter Gropius, Berlin

Eingang und Treppenkörper in gelbem Verblendmauerwerk durch zwei Geschosse abgesetzt gegen die Eisen- und Glaswandung in arithmetisch verkleinertem, durch Horizontalbänder gekennzeichnetem Verhältnis

Ecke eines Maſchinenſaals im Faguswerk, Alfeld a. d. L. 1911/14 Arch. Walter Gropius, Berlin

Entſchiedene Auflöſung der raumverengenden Wandung durch Glas zur Gewinnung von Weite und Helligkeit (vgl. S. 25)

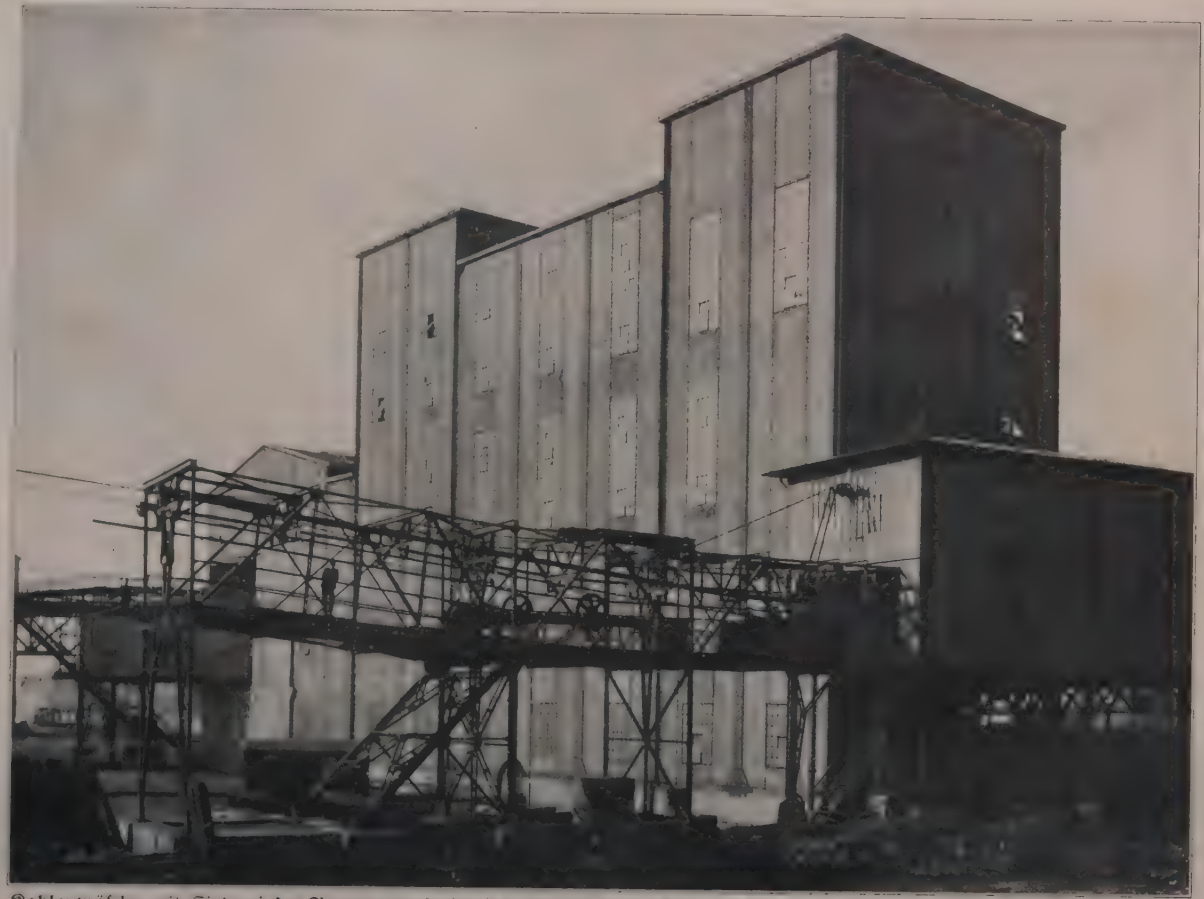
Kaliwerk, Aschersleben. 1912

Architekt Hans Heckner, Aschersleben

Förderhaus und Maschinenzentrale, durch Richtungs- und Höhengegensatz und gleichmäßig schattende Dächer eine wirkungsvolle Baugruppe

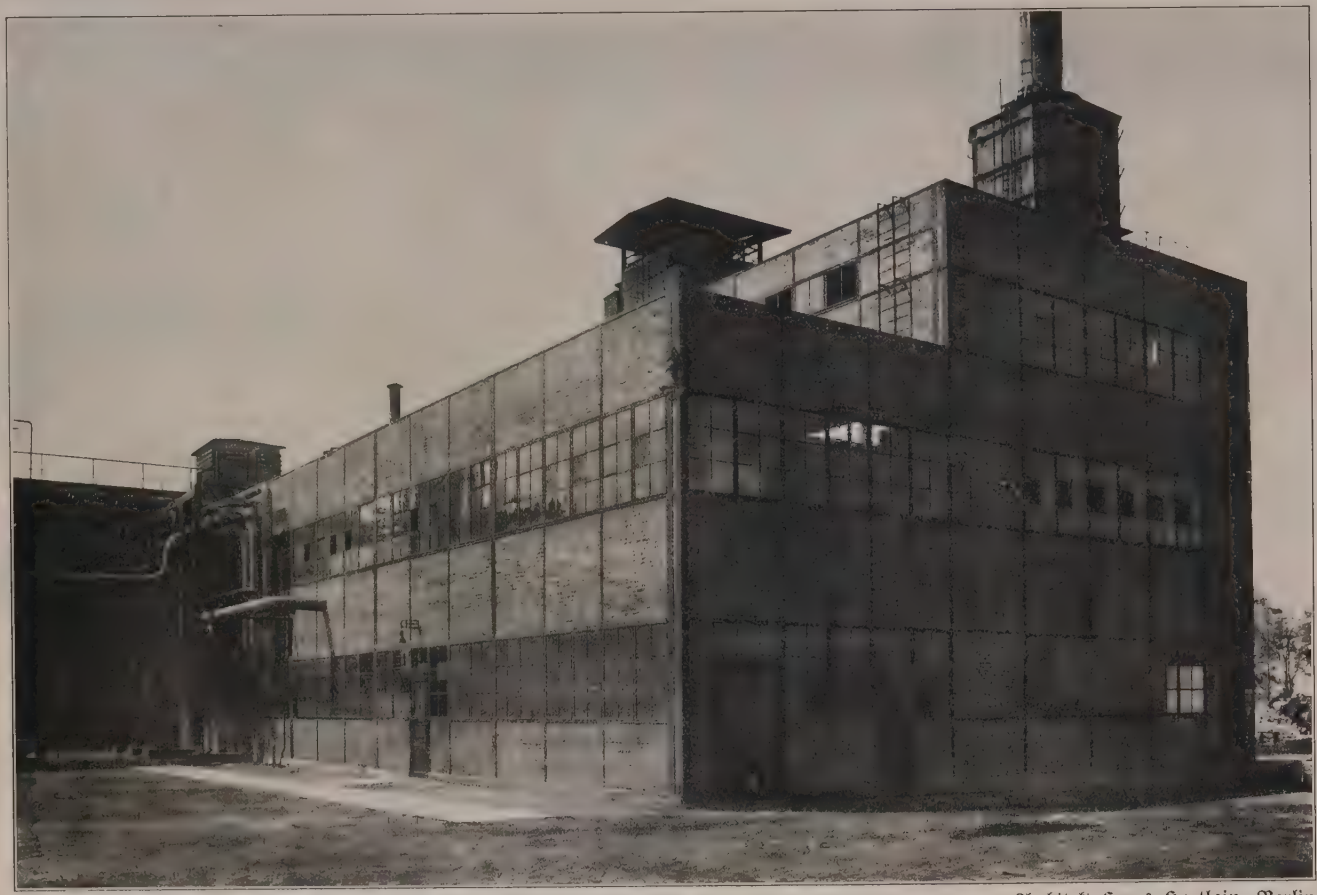
Kohlenwäsche der Zeche Sachsen, rechts Separation und Schachtgebäude. Hamm i. W. 1922/23 — Architekt Alfred Fischer, Essen

Größte derzeitige Anlage zur Kohlenreinigung und Sortierung. Eisenbetonbau mit gitterartigem Strebegerüst, dessen Vertikalismus den Baukörper leicht und beweglich erscheinen läßt



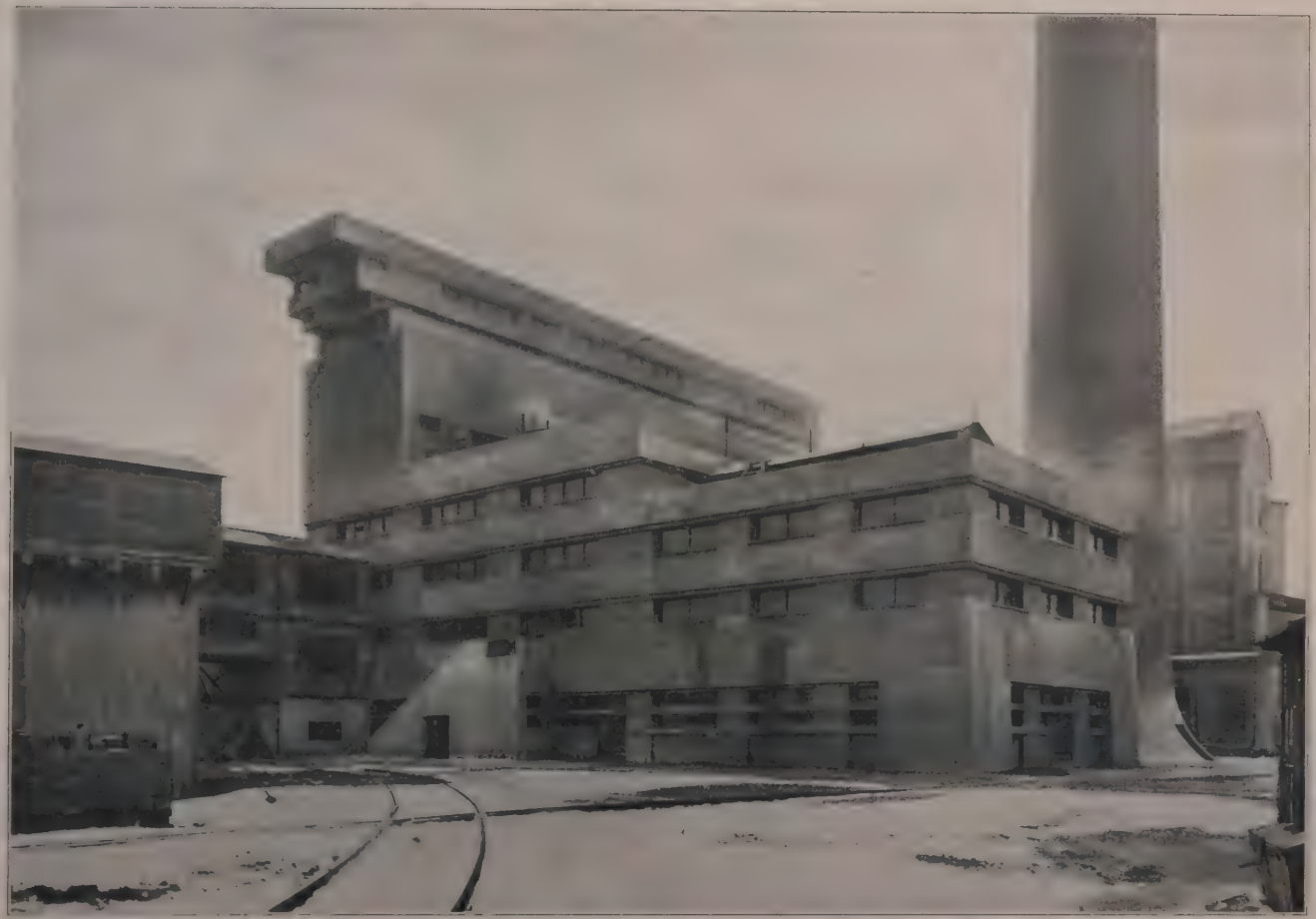
Kohlenwäsche mit Sieberei der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch, Gelsenkirchen-Rotthausen. 1924 Architekt Josef Rings, Essen

Leichte Backsteinummantelung der betonierten Kohlentaschen mittels Eisenfachwerkkonstruktion auf Betonfundament. Vertikale, in der Fläche bündige Fenster suggerieren spannkräftige Mühelosigkeit



Heizkraftwerk des Kabelwerks der Siemens-Schuckert A.-G., Berlin-Gartenfeld. 1927/28 — Architekt Hans Hertlein, Berlin

Eisenfachwerk bedingt kubische Abstufung und horizontale Lichtbänder in dünner, straffgespannter Außenhaut



Kesselhaus auf Werk Cosse d. Koholyt A.-G., Königsberg i. Pr. 1922 23. Querschnitt S. 118 Arch. Edm. Meurin, Berlin. Ausf. Wayß u. Freytag A.-G.

Nach der anderen Seite symmetrisch erweiterungsfähiges Kesselhaus mit Kohlenbunkern als Mitteltrakt über dem Heizerstand. Für Beton bezeichnende Formgebung mit hohen Fensterriegeln

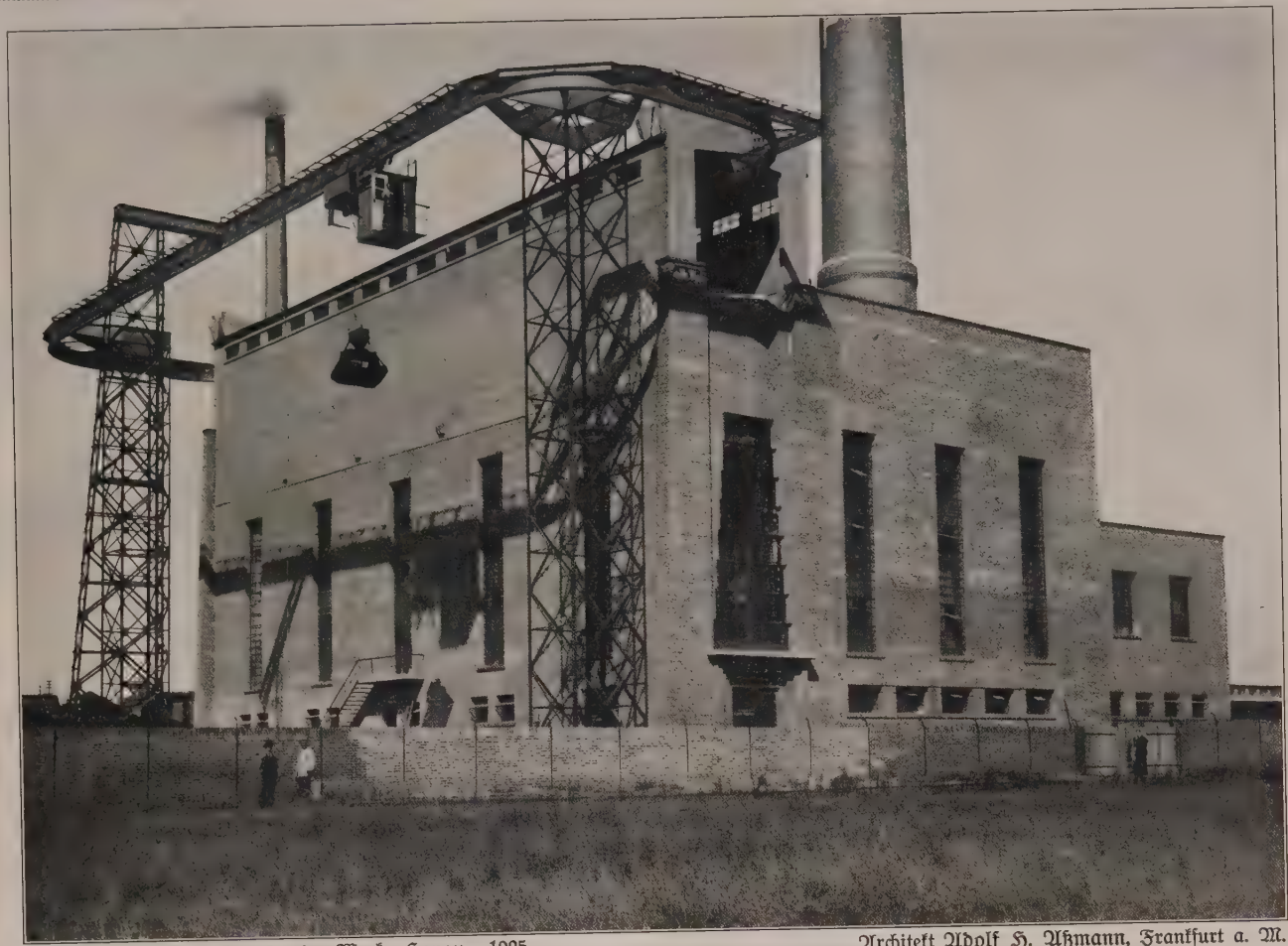
Laugerei der Gottesbelohnungshütte bei Hettstädt. 1922/23 Architekten Alfred Gellhorn u. Martin Knauthe, Berlin—Halle

Zur Ausführung gelangter Neubauteil der langgestreckten Bautenfolge einer Silberhütte. Sachlich straff mit durchlaufendem, hohem Seitenlicht u. Entlüftung darüber, vorzügl. proportioniert u. durch Zugänge rhythmisiert

Umſpannwerk in Forſt i. d. Lauſitz. 1925

Architekt Rudolf Kühn, Forſt i. d. Lauſitz

Besonders wuchtige Form der Betonkonstruktion mit freitragendem Auflager für den Laufkran



Kesselhaus der Deutschen Dunlop-Werke, Hanau. 1925 — **Architekt Adolf H. Aßmann, Frankfurt a. M.**

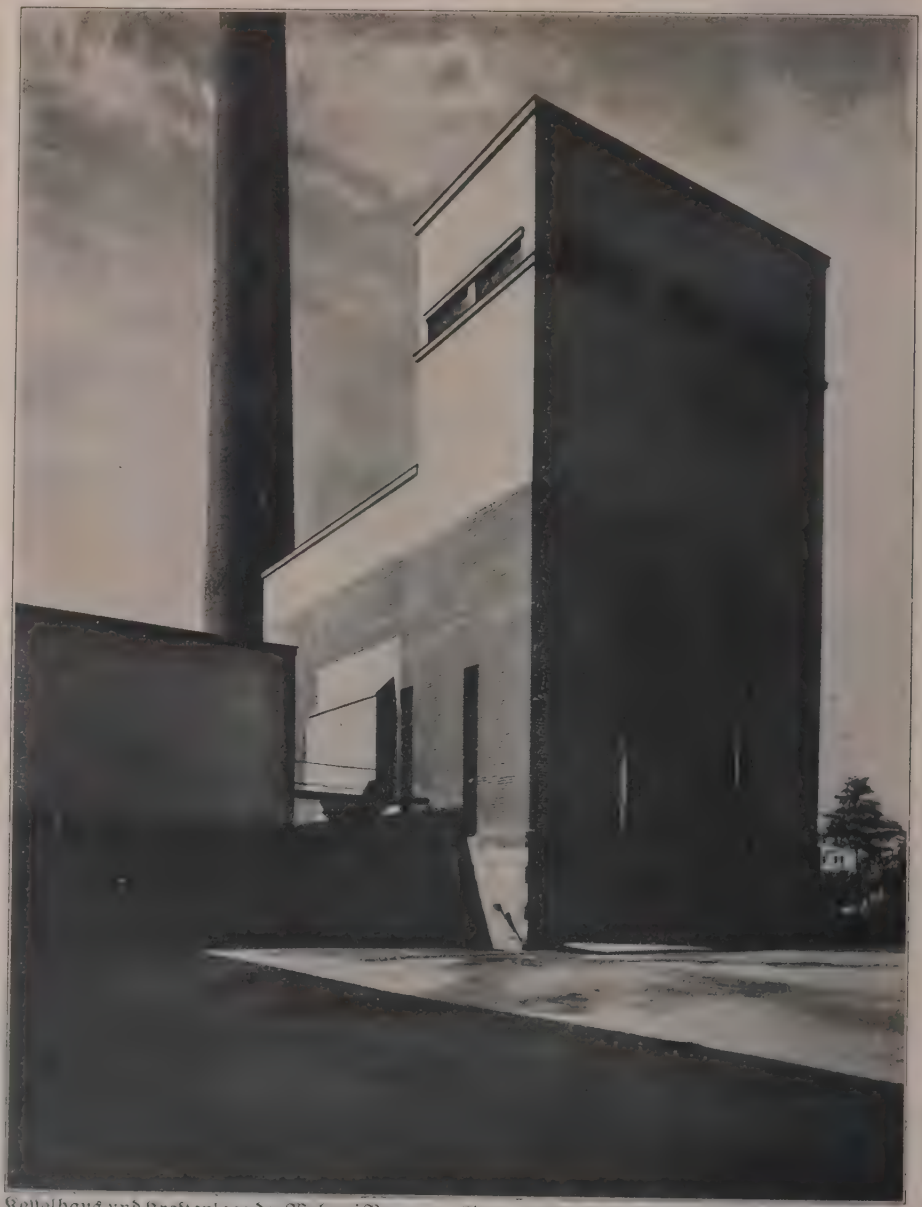
Wirkungsvoll abgestufte Gesamtform, gipfelnd in dem Beschickungsboden der Bunker, dessen größere Höhe vorbereitet wird durch die Trapezform der Flankenfenster des Heizraumes

Fördermaschinenhaus der Zeche Zollverein in Katernberg
Architekt Fritz Schupp u. Martin Kremmer, Berlin–Essen

Während in der Regel die Schlitze für Fördersole unvermischt eine konventionelle Fassadenarchitektur zerschneiden, ist hier für die technischen Erfordernisse eine neue, architektonisch adäquate Form geschaffen, deren Verzicht auf Fassadenfenster den Fördermaschinisten vor Blendung schützt

Kohlenwäsche der Zeche Königsborn, Unna i. W. 1926 — Architekt Alfred Fischer, Essen

Die vertikale Bunker- und Hochbehälteranlage aus Beton, abgesetzt gegen die Backstein ummauerten Maschinenräume der Mitte. Glatter, straffer Baukörper, nur durch Lichtbänder artikuliert und durch Gesimse vorzüglich rhythmisiert



Kesselhaus und Kraftanlage der Weberei Neumann, Zittau. 1925. Arch. Emil Fahrenkamp, Düsseldorf

Turmförmiger Aufbau für die Kohlenbeschickung der Heizkessel. Geschlossene Form mit Flächenkontrasten im Material und Richtungsgegensätzen in den Fensterschlitzen

Benzolfbr. d. Kokerei Alma Pluto, Gelsenk. 1927/28 Arch. F. Schupp u. M. Kremmer, Berlin—Essen

Der seiner Funktion gemäß vertikal betonte Zwischenbau vermittelt durch entsprechende Abstufung zwischen verschieden hohen Längstrakten, Ammoniakfabrik (links) und Maschinenhaus (rechts)

Trockenhaus der Deutschen Linoleumwerke, Delmenhorst. 1925. Architekt Heinz Stoffregen, Berlin

Die Größenwirkung und der Eindruck der Geschlossenheit wird durch die vom Betriebszweck bedingte Fensterlosigkeit verstärkt

Umspannwerk Magdeburg-Buckau. 1926

Architekt Johannes Göderitz, Magdeburg

Entlüftungszüge gliedern den einfachen Hauskörper und wirken der Horizontaltendenz entgegen

Maschinenzentrale der Zeche Sachsen, Hamm i. W. 1914 — Architekt Alfred Fischer, Essen

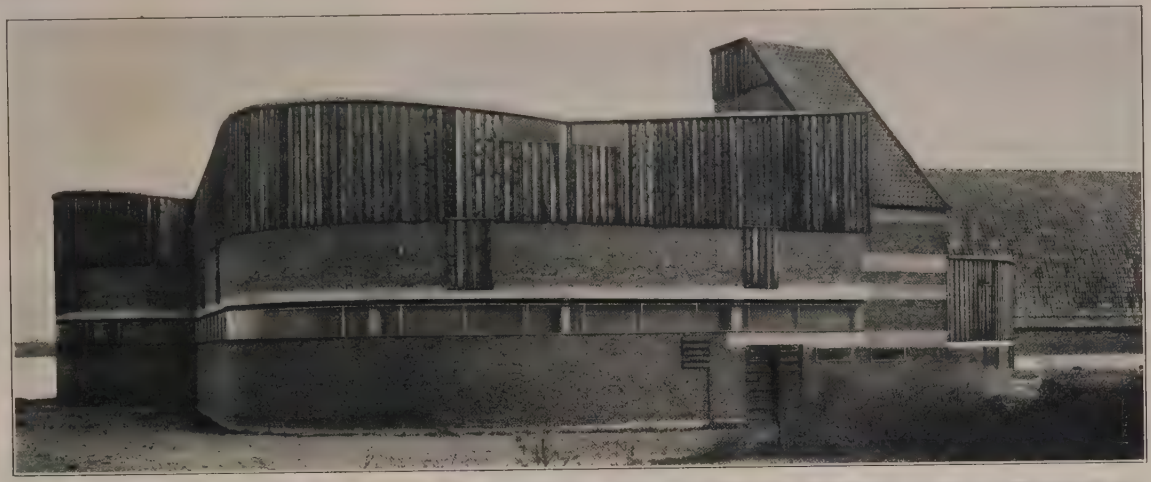
Lichte klare Pfeilerhalle mit vollwandigen Bindern, deren Winkel wirkungsvoll kontrastieren zu den Rundkörpern der Dynamomaschinen

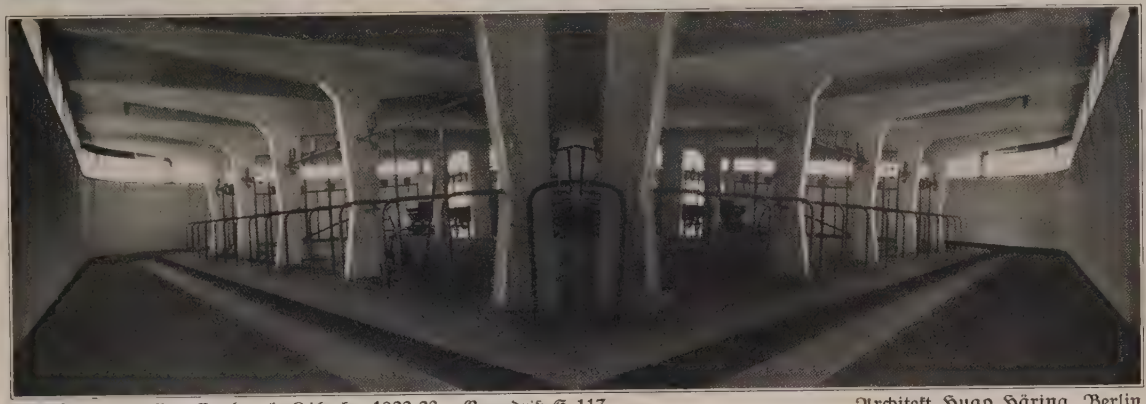
Maschinenzentrale der Zeche Königsborn, Unna i. W. 1923 — Architekt Alfred Fischer, Essen

Übersichtliche Klarheit gibt diesem der Beherrschung gesammelter Energien dienenden Raum Kraft und repräsentative Festlichkeit

Scheune auf dem Gut Schönhagen in Holstein. 1913 — Architekt Ernst Prinz, Kiel

Aus barocker Tradition entwickelte und im Ausmaß gesteigerte Gesamtform, verbunden mit technischen Neuerungen (Aufzug, Entlüftungen usw.)





Viehhaus auf Gut Garkau b. Lübeck. 1922/23. Grundriß S. 117 — Architekt Hugo Häring, Berlin

Neuformung der bislang traditionsgebundenen landwirtschaftlichen Bauten zur vollen Nutzbarmachung der technisch-maschinellen Hilfsmittel. In sich geschlossener hufeisenförmiger Ring mit Futtertisch, Betonträgern für Futterboden, hochliegende Entlüftung, Kafftrichter usw.

Lagerhaus in Königsberg i. Pr. 1913 — Architekt Walter Kuckuck, Königsberg

Aus zwei alten Speichern durch Einfügen des hohen, Silos enthaltenden Mitteltraktes zu einheitlichem Baukörper erwachsen

Speicherbau Hermann Langneß und Städt. Lager- und Bürohaus, Kiel. 1925. Grundriß S. 117 Architekten Ernst Stoffers u. H. Müller, Kiel

Durch Geländebedingung trapezförmig im Grundriß abgetreppter Bau, entsprechend den Lagerböden horizontal orientiert und durch Aufzugsluken gegliedert. Vorzügliche Zusammenfassung und Umformung der traditionellen Speichergiebelreihe

Verwaltungsgebäude im Petroleumhafen, Hamburg. 1927 Architekten Fritz Block und E. Hochfeld, Hamburg

In den absoluten Maßen bescheiden, durch die sehr schlichte Haltung der vorzüglich abgestuften Bauteile geradezu monumental wirkend

Mehl- und Strohlager im Schlachthof in Essen. 1926/27

Architekt Ernst Bode, Essen

Zwischen niedrigen Trakten sich heraushebender Eckbau mit starker Horizontalbetonung

Lagerhaus der Gutehoffnungshütte, Oberhausen. 1921 25 — Architekt Peter Behrens, Berlin

Die Laderampe des Speichers, welcher Treppen- und Aufzugstürme entgegenwirken, und das flache vorkragende Dach des Bürogebäudes kommen als beherrschende Horizontalmotive kontrapunktisch in der Architekturkomposition zum Austrag (vgl. S. 8)

Großmarkthalle Frankfurt a. M. 1927/28

Architekt Martin Elsäßer, Frankfurt a. M.

Größte Markthalle Deutschlands, von 220 m Länge und 50 m Breite, mit hohem Seitenlicht, von trapezförmigen Betonträgern überbrückt. An den Schmalseiten Kühlhaus und Bürogebäude als flankierende Flügelbauten

Haus der Funkindustrie, Charlottenburg. 1924

Architekt Heinrich Straumer, Berlin

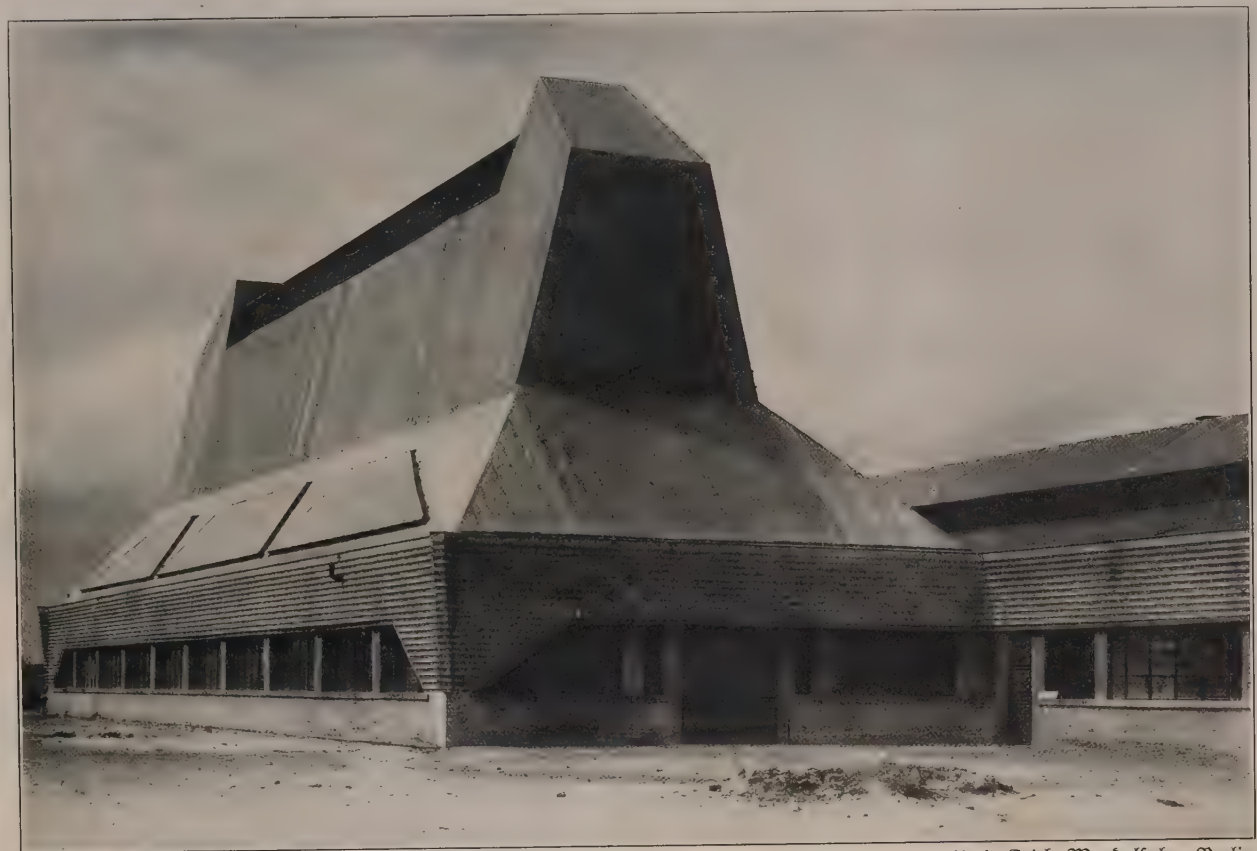
Ausgedehnte Halle mit basilikaartig abgetrepptem Querschnitt

Haus der Funkindustrie, Innenansicht, Charlottenburg. 1924 — Architekt Heinrich Straumer, Berlin

Soffittenförmige Abblendung des Lichts durch hohe, schmale Betonbinder. Bedeutende Tiefenwirkung, Lichtfülle und Weiträumigkeit

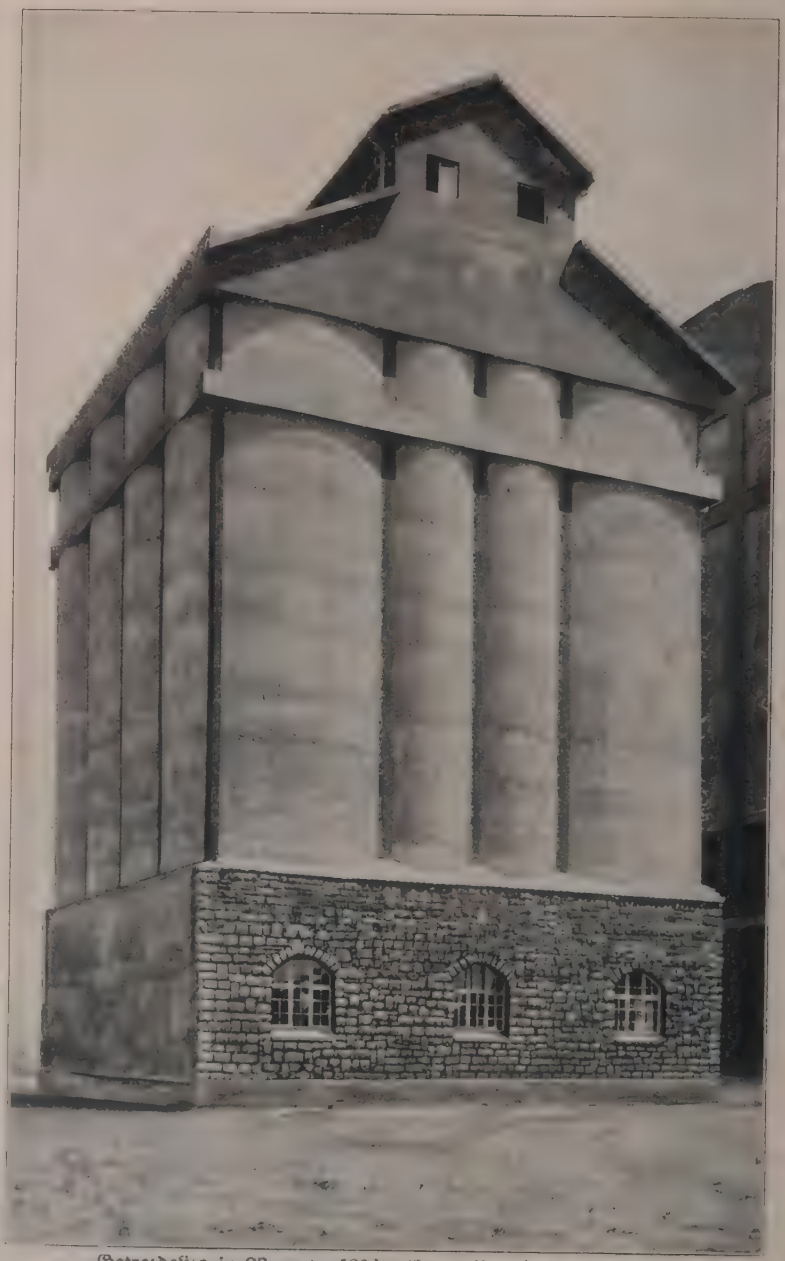
Observatorium, sogen. Einsteinturm, Potsdam. 1920/21. Längenschnitt S. 117 Architekt Erich Mendelsohn, Berlin

Vereinigung von Turmteleskop und astrophysikalischem Laboratorium, z. T. unterirdisch, für Spektralanalytische Forschungen. Aus einem Guß modellierter, dynamisch ausdrucksstarker Betonbau



Färberei der Hutfabrik in Luckenwalde. 1921 — Architekt Erich Mendelsohn, Berlin

Mittelbau einer symmetrischen Anlage mit doppelseitigem Produktionsgang. Geschlossene stereometrische Kristallform von starker Phantasieanregungskraft. Überragt beherrschend die ausgedehnten Flachbauten. Material: Eisenbetonbinder, Backsteinmauerwerk, Ruberoiddächer. Fenster und Oberlicht durch Trägerprofile mitbestimmt (vgl. S. 19)



Getreidesilo in Worms. 1908. Grundriß und Schnitte S. 118
Architekt Weiß, Mannheim, Ausführung Wayß & Freytag A.-G.

Der Einfühlung n. hegebracht durch die Anordnung wuchtigerer Behälter an den Langseiten, Zusammenfassung mittels eines Gurtbandes und Abschluß mit dem in der Mittelbreite überhöhtem Dach

Maissilo in Barby a. d. Elbe. 1922,24 — Ausführung Wayß & Freytag A.-G., Berlin

Sachliche zweckbedingte, unkonventionelle Gestaltung der Röhrenbehälter mit Beschickungsgang, nach amerikanischem Vorbild. Knappste Fassung und Reihung gleichformiger Elemente, die über den Vergleichsmaßstab hinaus ins Monumentale sich steigern

Wasserturm in Zeipau i. Schl. 1923 Architekt Otto Bartning, Weimar-Berlin

Eigenwüchsige prismatische Form für die häufig verunstaltete Bauaufgabe. Trotz stereometrischer Kantigkeit organischer Einfühlung zugänglich

Wasserturm u. Kori silo, Ludwigshafen. 1914. Ausf. Bayß & Freytag A.-G., Frankf. a. M.

Durch Zweckverbindung ermöglichte rationelle Gestaltung einer monumentalen Bauidee

Wasserturm u. Hochbehälter i. Gasw. Ost, Frankf. a. M. 1911 12 Arch. Peter Behrens, Berlin

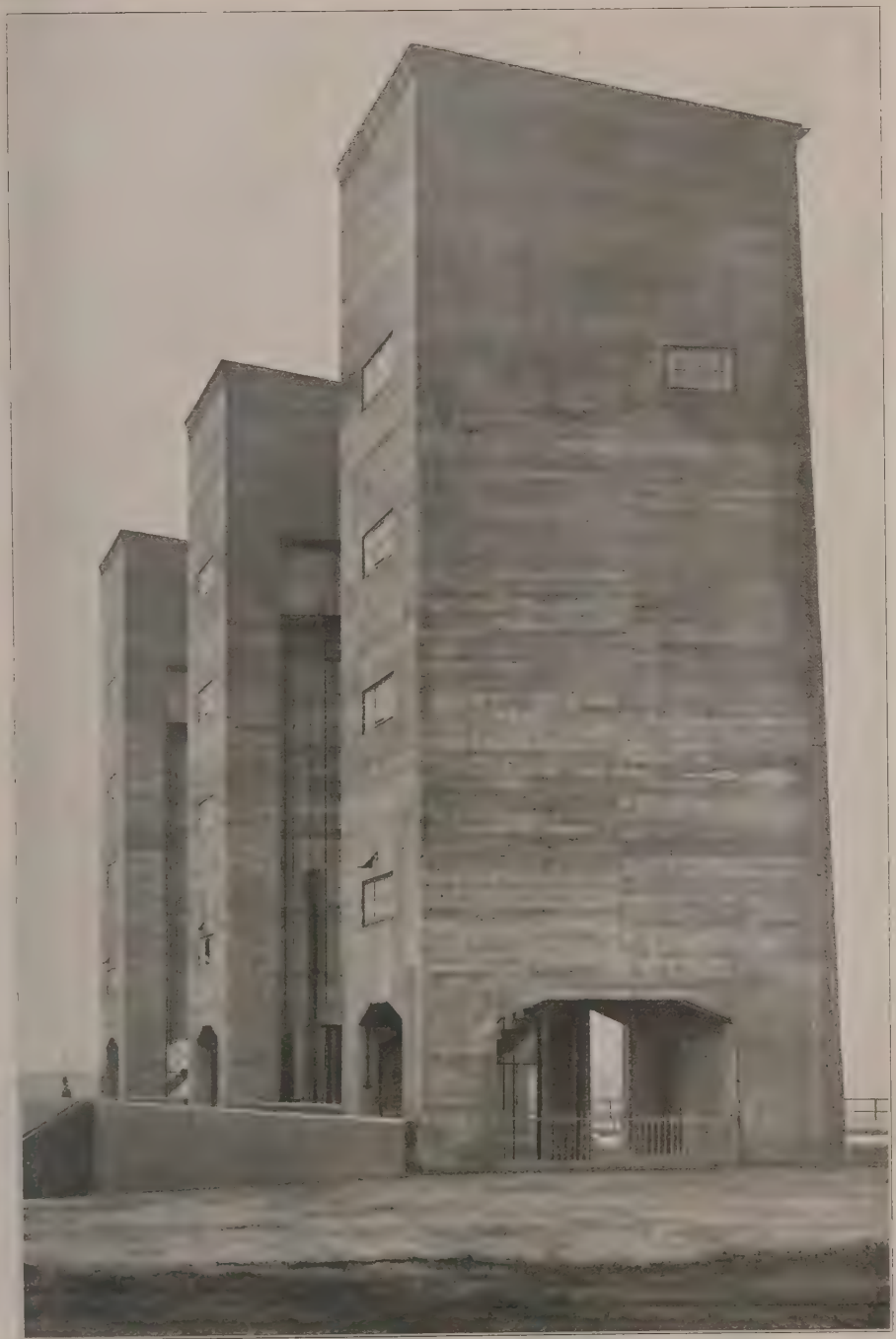
Drei Behälter für Nebenprodukte sind wegen Überschwemmungsgefahr hochgelegt und dem Wasserturm angereiht. Dieser originelle Formkomplex behauptet sich gegenüber der Wucht des nahen Gasbehälters

Petrolkoksbunker der Rheinischen Elektrodenfabrik, Köln-Knappsack. 1917 Arch. Alfred Fischer, Essen

Betonbau mit Elektroschwebebahn z. Einbringen v. Koks in die Silotaschen. Schön in d. Proportionen u. der Spiegelung d. oberen u. unteren Öffnungen

Kohlenturm der Zeche Sachsen, Hamm i. W. 1925 Architekt Alfred Fischer, Essen

Architektonisch differenzierte Betonkonstruktion des Kohlensilos. Zweckerfüllung u. Formphantastik, paradigmatisch für heutigen Ingenieurbau



Türme einer Hubschleuse im Neckarkanal bei Mannheim. 1927
Entwurf: Neckarbaudirektion mit Architekt Paul Bonatz, Stuttgart

Pylonenartige Widerlager der Hubtore akzentuieren als Dreiklänge gleicher einfachster Formen in der Landschaft den Verlauf des Wasserwegs

Bahnhof in Stuttgart. 1914/16. Grundriß S. 119

Architekten Paul Bonatz und F. Scholer, Stuttgart

Rechte, dem Fernverkehr dienende Hälfte des Kopfbahnhofs. Turm im Blickpunkt der Zufahrtstraße. Architektonisch wie städtebaulich bedeutendstes Werk der Kriegszeit

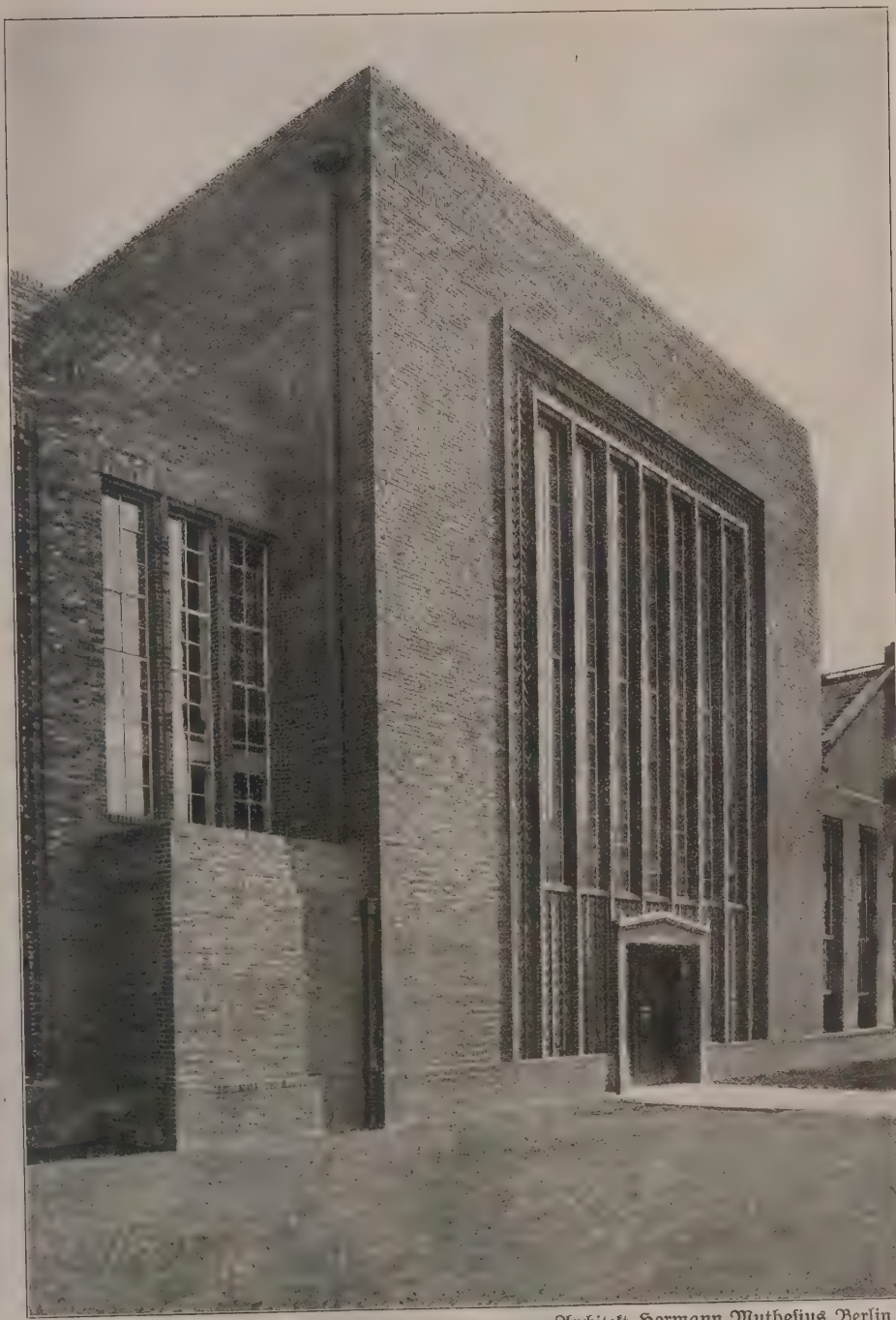
Bahnhof in Stuttgart. Vollendet 1919/22. Grundriß S. 119

Architekten Paul Bonatz und F. Scholer, Stuttgart

Gesamtfront mit Größenabstufung der Eingangshallen für den Fern- und für den Nahverkehr

Eingangshalle des Stuttgarter Bahnhofs. 1914/16. Architekten Paul Bonatz u. F. Scholer, Stuttgart

Klug abgewogene Form, große und ruhige Schlichtheit sichern dem Raum einen erhebenden Eindruck von Monumentalität



Funkenstation in Nauen. 1917 — Architekt Hermann Muthesius, Berlin †

Die borkenartige Rauheit des Klinkermaterials steigert die schlichte Form dieses auf kahler Ebene stehenden Baues

Columbus-Bahnhof, Bremerhaven. 1927

Architekt Rudolf Jakobs, Bremen

Zwischen Hafenkaje und Bahngeleise langgestreckter Bau mit Wartesälen, Dienst- und Postgebäude, Zoll- und Gepäckhallen, der in Vergleich tritt mit dem lichten Körper des parallelliegenden Dampfers

Bahnhof Schönberg O.-L. 1927. Grundriß S. 119

Architekt Adolf Rading, Breslau

Der erste unrepräsentative, seiner technischen Zweckbestimmung gemäß gestaltete Durchgangsbahnhof einer kleinen Station, längs der Schienenstränge klar gruppiert und durch diese richtungs- und formbestimmt. Das demzufolge flache Dach vermeidet Störung im Landschaftsbild

Paketzustellamt, München. 1925/26. Grundriß S. 118

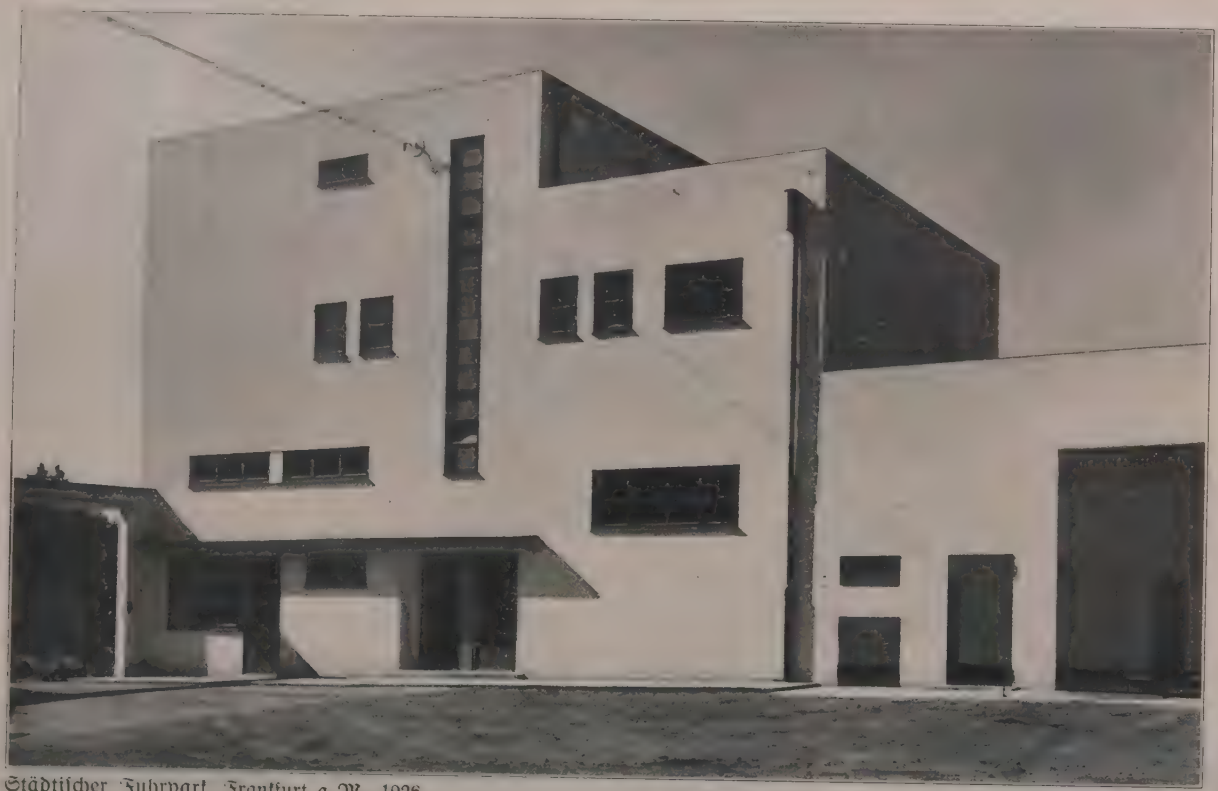
Entwurf: Oberpostdirektion, München

Rundbau der Sortierhalle im Vorderhof mit bedachter Rampe zum gleichzeitigen Beladen der Zustellwagen für die verschiedenen Postbezirke

Sortierhalle im Paketzustellamt, München. 1925/26. Grundriß S. 118

Entwurf: Oberpostdirektion, München

Rundhalle mit unterirdischer Verteilerturbine in der Mitte, Kabinen an den acht Deckenstützen und umlaufendem Ring von 58 Verladekojen. Schön und zweckvoll in seiner übersichtlichen Raumformung auf Grund eines klar disponierten Arbeitsverlaufs



Städtischer Fuhrpark, Frankfurt a. M. 1926

Architekten Ernst Kaufmann mit Pallmann, Frankfurt a. M.

Verwaltungsgebäude mit Aufenthalts- und Waschräumen für die Bedienungsmannschaften und mit rechts anschließenden Kraftfahrzeughallen für die Müllabfuhr

Straßenbahnwerkstätte Köln-Merheim. 1921

Architekt Wilhelm Riphahn, Köln

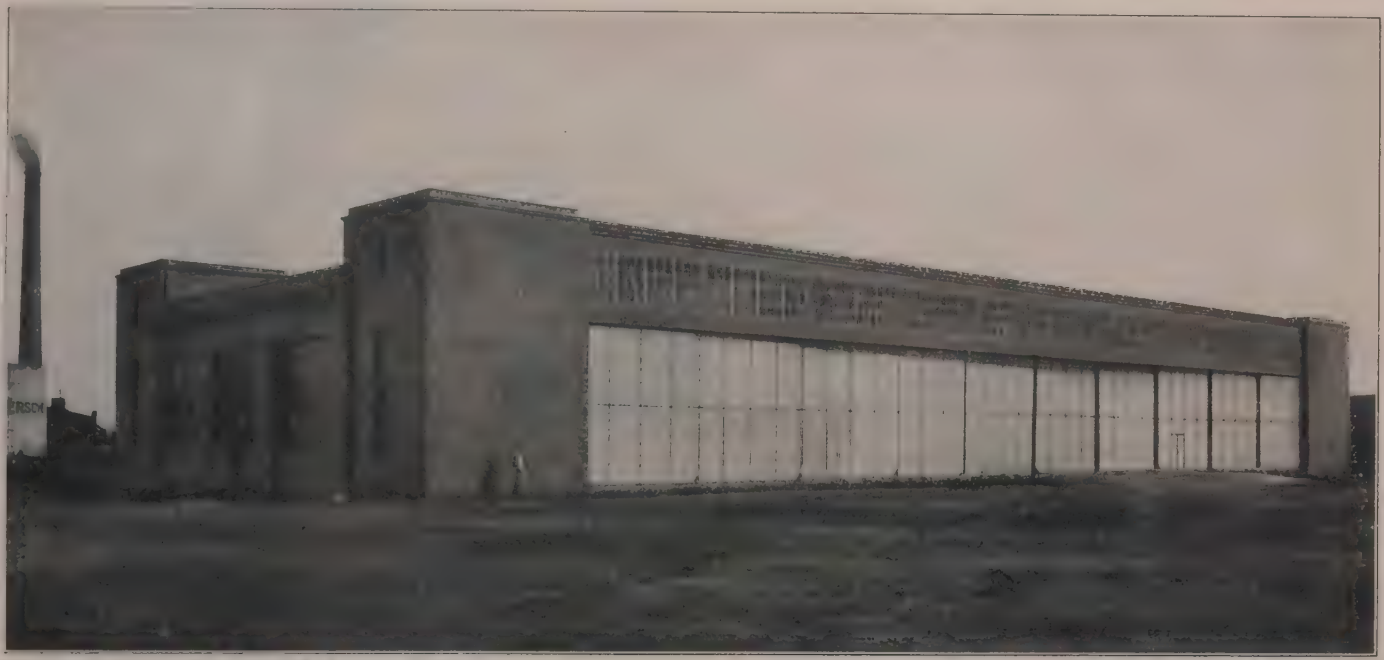
Verwaltungsgebäude und Materiallager mit Verbindungsgang über der Reparaturhalle. Kennzeichnung der einzelnen Gebäudeteile durch Form und Gruppierung der Lichtöffnungen

Lastkraftwagenhalle der Kohlengroßhandlung Einmal, Aachen. 1924 Arch. Theodor Veil u. O. Nauhardt, Aachen

Von neun Eisenbetonrippen überspannte Kuppelhalle, die den Kraftwagen unbehindertes Fahren gewährt

Garage der Mannesmann Mulag Lastkraftwagen A.-G., Frankfurt a. M. 1922/24. Grundriß S. 115 Arch. Franz Heberer und Ernst Balser

Hufeisenförmig in die Tiefe sich erstreckende Anlage mit Verwaltungsgebäude zwischen Ein- und Ausfahrt, nach denen die Schrägstellung der Garagen orientiert ist



Flugzeughalle der Waggonfabrik, Hannover. 1915 — Architekt Peter Behrens, Berlin

Frontoffnung von großer Spannweite. Die Türen gleiten kulissenartig hinter die Eckpfeiler. Strenge Architektur in gefühlsmässigem Gegensatz zu den beschwingten Formen der Flugzeuge

Flugzeughalle, Hamburg-Fuhlsbüttel. 1927

Architekt Fritz Schumacher, Hamburg

Die Giebelform des Gitterträgers zwischen den Ecktürmen macht die Überbrückung der großen Spannweite auch dem traditionellen Formempfinden verständlich

Flughafen Devau, Königsberg i. Pr. 1922/23

Architekt Hanns Hopp, Königsberg i. Pr.

Erster „Luftbahnhof" Deutschlands. Verwaltungsgebäude mit Verkehrsbüro, Zoll- u. Paßabfertigung, Warteräumen u. Wetterwarte. Architektonisch vorzüglicher Zusammenklang des zielmarkierenden Bauwerks mit dem Bogenschwung der Hallen, der flachen Tribünendächer mit den Tragflächen der Flugzeuge

Zentralflughafen, Berlin-Tempelhof. 1924/25

Architekt Heinrich Kosina, Berlin

Flugzeughallen mit Werkstätten und Scheinwerferturm. Sachlich straffe Formgebung, in Gliederung, Konstruktion und Versteifung dem Flugzeug artverwandt

Warenhaus A. Wertheim, Berlin, am Leipziger Platz. 1904 — **Architekt Alfred Messel, Berlin †**

Die Pfeilerfront abschließender Hallenbau. Epochemachende Veredelung der profanen Bauaufgabe, wenngleich in gefühlsmäßiger und städtebaulich für diesen Platz verfehlter Übersteigerung

Warenhaus Tietz, Düsseldorf. 1908 — Architekt Joseph M. Olbrich, Darmstadt †

Das erste große Warenhaus aus einem Guß, mit rhythmischem Ausklang des in äußerster Konsequenz durchgeführten Pfeilersystems. Vorbild für zahlreiche Warenhäuser im Rheinland und für das K. d. W. in Berlin

Bürohaus des Verlages Springer, Berlin 1911 Architekt William Müller, Berlin †

An Stelle der traditionellen Dreigliederung werden die 5 Geschosse der großstadtischen Pfeilerfassade in 2 gut abgestufte Gruppen zusammengefaßt

Generalanzeiger, Frankf. a. M. 1911. Grundr. S. 119. Arch. L. Bernoully u. A. Aßmann, Frankf. a. M.

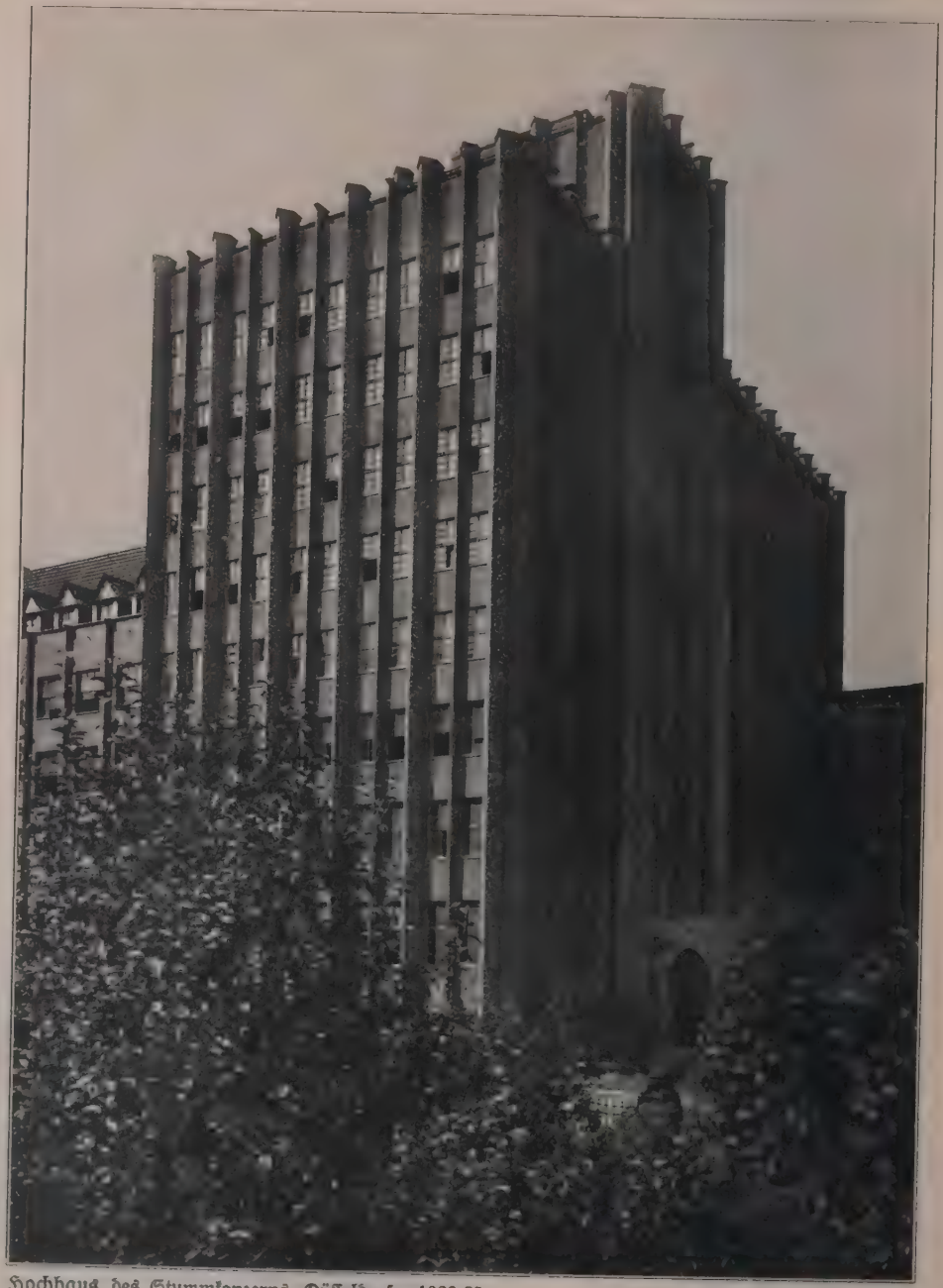
An stumpfer Straßenknickung in elastischer Kurvatur
aufgerollte Pfeilerfront mit Kraftsteigerung nach der Mitte. Ausdrucksvoller Tuffstein-Fugenschnitt. Der Innenteilung entsprechendes Gurtgesims

Kontorbau „Thaliahaus", Hamburg. 1921 Architekten Hans u. Oskar Gerson, Hamburg

Der aus Pfeilerkonstruktion, Geschoßlagerung und möglichster Lichtfülle sich ergebende Geschäftshaustypus der Hansastädte

Kontorhaus Montanhof, Hamburg. 1925 Architekten Hermann Distel u. August Grubitz, Hamburg

Ausgleichung der dem Verkehr dienenden Eckabschrägung durch bodengewinnende und lichtauffangende Erker. Staffelung der Obergeschosse



Hochhaus des Stummkonzerns, Düsseldorf. 1922-25 **Architekt Paul Bonatz, Stuttgart**

Hauptteil einer dreiflügeligen, einen Hof umschließenden Anlage. Enggereihte Strebepfeiler schießen in rhythmischem Wechsel empor

Hochhaus des Hannoverschen Anzeigers, Hannover. 1927 Architekt Fritz Höger, Hamburg

Struktiver Klinker-Pfeilerbau im Blickpunkt von Straßenachsen, von Planetarium bekrönt

Geschäftshaus in der Junkernstraße, Breslau. 1910 — **Architekt Hans Poelzig, Berlin**

Frühestes Beispiel konsequenter Horizontalschichtung der Geschosse und reibungsloser Ecklösung, mittels Durchführung von Schriftbändern. Klarer dynamischer Willensausdruck

Verlagsgebäude Rudolf Mosse, Berlin. 1921/23 **Arch. E. Mendelsohn mit R. Neutra u. Bildh. P. R. Henning, Berlin**

Aufstockung des älteren Sandsteinbaus mittels Eisen und Putz. Bewußte Trennung der vertikalen und der horizontalen Orientierung, durch Keramik betont. Der Eckeinbau verwurzelt den neuen Organismus

Geschäftshaus Prächtel, Berlin. 1912 Arch. O. Salvisberg, Bildh. P. R. Henning, Berlin

Flächige, die Stockwerkslagerung durch keramische Plastik unktionell verdeutlichende Muschelkalkfassade von ruhiger Wirkung

Bürohaus Sernau, Halle a. S. 1922 — Architekt Alfred Gellhorn, Berlin

Nahtloser, wie aus einem Gußbetonblock geschnittener Baukörper mit durchlaufenden Lichtbändern. Flaches Dach mit geringer Neigung

Geschäftshaus Weichmann, Gleiwitz. 1922 — Architekt Erich Mendelsohn, Berlin

Auf schmalem schiefwinkligem Grundstück mit fast brutaler Entschiedenheit horizontal geschichteter Kubus als Abschluß eines Häuserblocks

Kaufhaus Schocken, Nürnberg. 1926

Architekt Erich Mendelsohn, Berlin

Im Straßenorganismus bedeutsame Massengruppierung. Reduktion der Lichtbänder auf ein Blendung ausschließendes Maß (über Regalhöhe)

Geschäftshaus Herpich Söhne, Berlin. 1924 26 Arch. E. Mendelsohn, Berlin

Rechte Hallte einer an den Flanken vorkragenden, konsequent horizontal orientierten, von Lichtbändern und Leuchtgesimsen durchzogenen Fassade

Geschäftshaus Telschow, Berlin. 1927/28 Arch. Brüder Luckhardt u. A. Anker, Berlin-Dahlem

Horizontalkurvatur kennzeichnet für den Verkehr gleich topographischen Höhenlinien die Straßenführung zwischen Potsdamer Platz und Linkstraße

Verwaltungsgebäude der Mannesmannwerke, Düsseldorf. 1911/12 — Architekt Peter Behrens, Berlin

Der Typus des Bürogebäudes. Die gleichmäßige, undifferenzierte Reihung der Fenster u. der Verzicht auf Vertikalgliederung des Gesamtkörpers entspricht dem nach Bedarf stockwerksweise verschied. abteilbaren Innenraum

Bürobau Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen. 1922/27 — Architekt Alfred Fischer, Essen

Folgerichtige Weiterbildung des Bürogebäudes zu straffster Einheit, mit Eingängen und Treppen in den Mitten der drei Flügel und an deren Enden

Verwaltungsgebäude der Farbwerke, Höchst a. M. 1920/24 — Architekt Peter Behrens, Berlin

Variante des gleichen Themas wie S. 100 in repräsentativerer und romantischer Haltung (Farbwechsel im Steinmaterial, Parabel-Bogenfenster und Turm)

Verwaltungsgebäude der Rhenania-Ossag Mineralöl-Werke, Ludwigshafen. 1926/27 Architekt Rudolf Brüning, Düsseldorf

Straffer, gut abgestufter Gesamtkörper mit konventioneller Fensterform

Handelshof in Königsberg i. Pr. 1923

Architekt Hanns Hopp, Königsberg i. Pr.

Gegenüber der „Deutschen Ostmesse". Zwei Ausstellungs- und drei Bürogeschosse. Übermäßige Größenwirkung durch Dreigliederung vermieden

Kontorbau Chilehaus, Hamburg. 1922/23

Architekt Fritz Höger, Hamburg

Zusammenziehung zweier Baublöcke durch Straßenüberbauung. Ornamentale Behandlung der Klinkermauerung. Städtebaulich großzügige Verwirklichung der die Zeit beschäftigenden Bauideen

Kontorbau Ballinhaus, Hamburg. 1922/23 **Arch. H. u. Osk. Gerson, Hamburg, Bildh. W. Kunstmann**

Gegenüber dem Chilehaus. Auf abgetrepptem Grundriß durch Strebepfeiler gegliedert, sachlich ernst und nicht minder monumental

Geschäftshaus der Fahrzeugwerke Lueg, Bochum. 1923/24 Architekt Emil Pohle, Dortmund

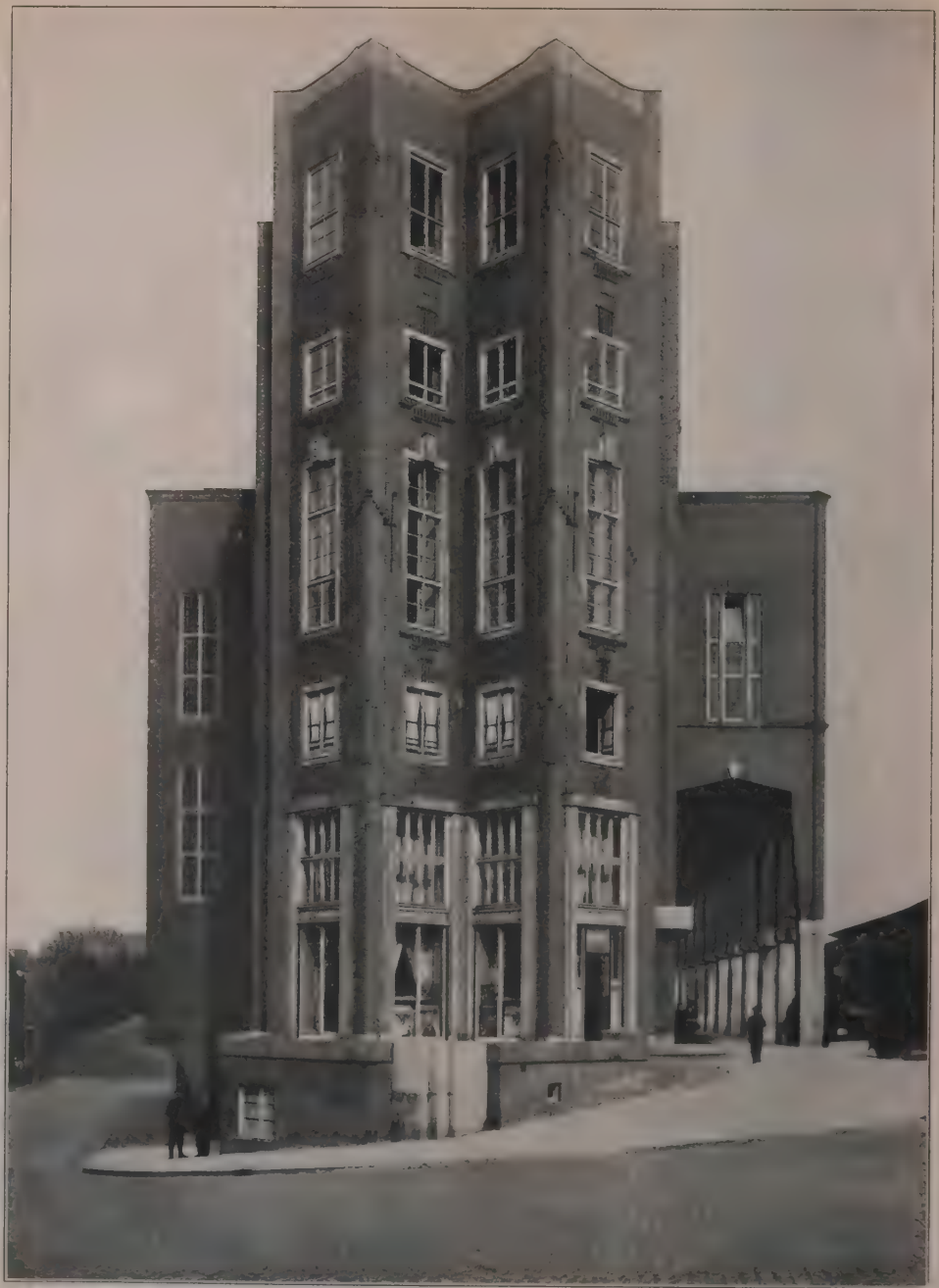
Kubisch abgestufte und sich durchdringende Baukörper mit vertikaler Gliederung

Buchdruckerei des Ullstein-Verlags, Berlin-Tempelhof. 1924/26 Arch. Eug. Schmohl, Berlin †

Durch malerische Lage gehobene, in Einzelheiten romantische Baugruppe

Kontorbau Ballinhaus, Hamburg. Seitenansicht. 1922/23 Arch. Hans u. Oskar Gerson, Hamburg

Durch Brückenbogen gesehen. Abtreppung entsprechend der inneren Betonpfeilerstellung. Dachreiter über zentraler Treppenspirale



Börse in Essen, Stirnseite. 1922/24 — Architekt Edmund Körner, Essen

Ostabschluß des Bahnhofsplatzes. Durch Doppelabschrägung gesteigerte Vertikaltendenz des Kopfbaus vor langgestrecktem Baukörper

Hochhaus d. Borsigwerke, Berlin-Tegel. 1922/24 Arch. E. Schmohl, Berlin†

Das Verwaltungsgebäude verkörpert inmitten des Werks die beherrschende Bedeutung der Betriebsbüros. Lebendiger Ausklang im Saalgeschoß. Aufwärts weisendes Wahrzeichen im Norden Berlins

Wilhelm-Marx-Hochhaus, Düsseldorf. 1922/24 Architekt Wilhelm Kreis, Dresden

Abschluß des Hindenburgwalls. Sockel roter Sandstein, Obergeschosse Backstein mit Betongurten. Der Bogenfries läßt den Unterbau niedriger, die Einziehung der Ecken des Turms diesen schlanker erscheinen, der Maßwerkabschluß lockert die Masse auf

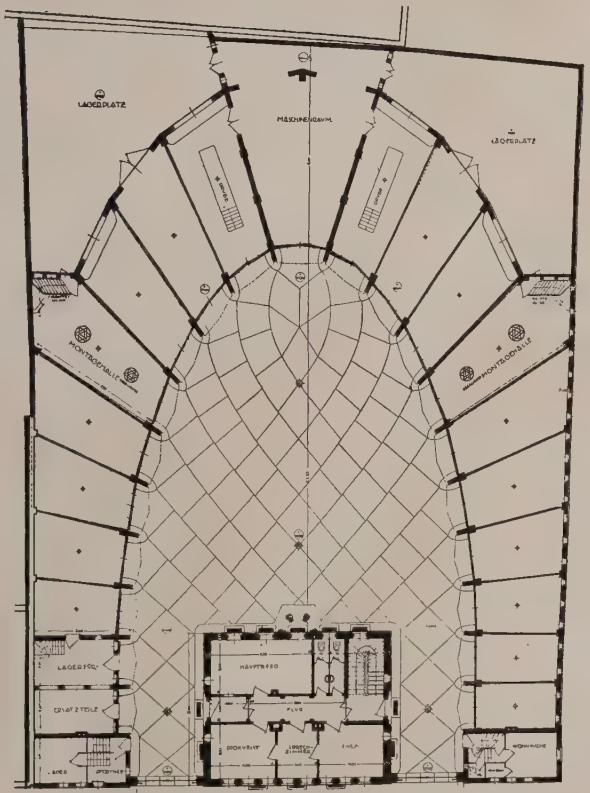
Hochhaus am Hansaring, Köln, Rückansicht. 1924/25 — Arch. Jakob Koerfer, Köln

Roter Klinkerbau von sachlichster Haltung. Gut aufgegipfelte, stereometrisch klar rhythmisierte Baumasse

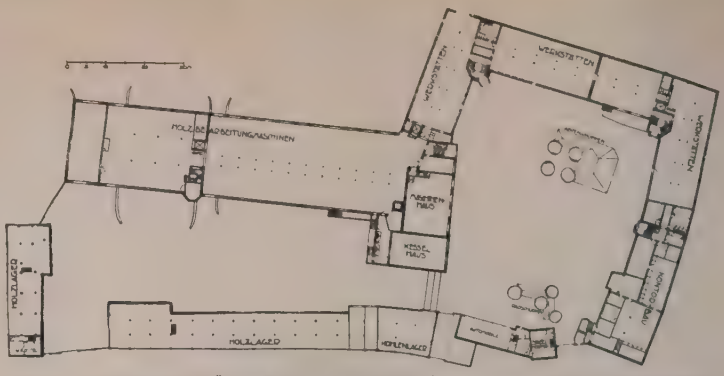
Verwaltungsgebäude der Höchster Farbwerke. 1920/24 Arch. Peter Behrens, Berlin

Oberlichthalle mit Treppenhaus. Starkfarbig von warm nach kalt geschoßweise abgestufte Backsteintönung der Stalaktitenpfeiler

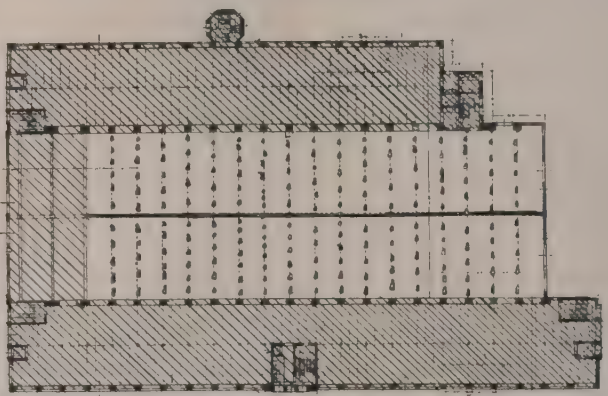
Grundrisse und schnitte



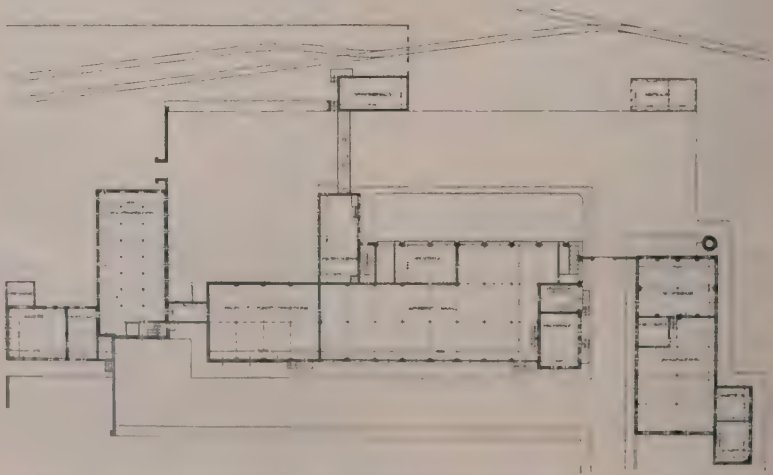
Zu S. 79: Lastkraftwagengarage, Frankfurt a. M. Heberer & Valser



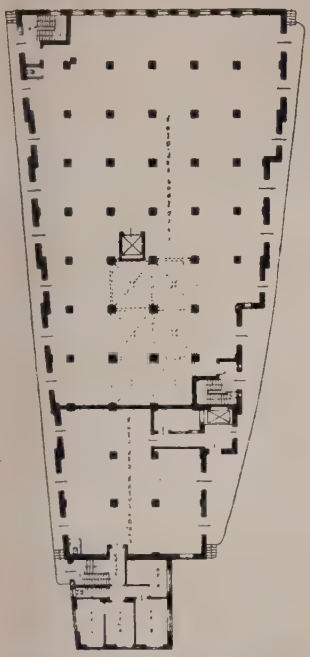
Zu S. 6: Deutsche Werkstätten, Hellerau. Erdgeschoß — Richard Riemerschmid
Malerisch gruppierter Grundriß



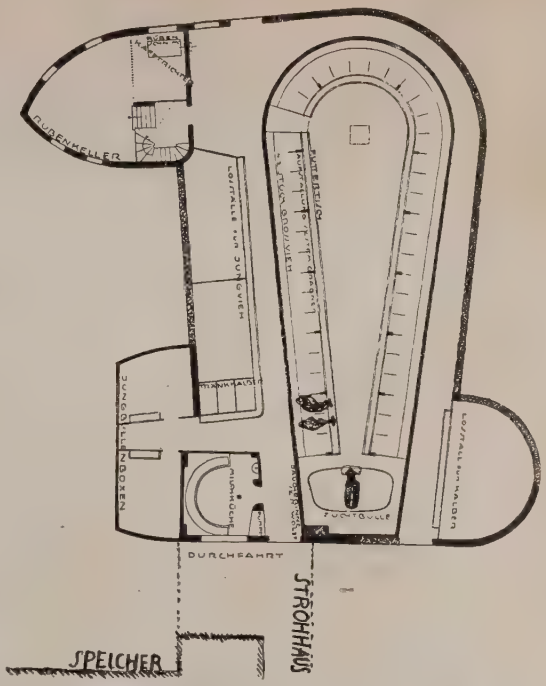
Zu S. 22, 26 u. 28: Hochspannungsfabrik der A.E.G., Berlin. Erdgeschoß
Peter Behrens
Die schraffierten Flügel achtgeschossig. Axial gebundener Grundriß



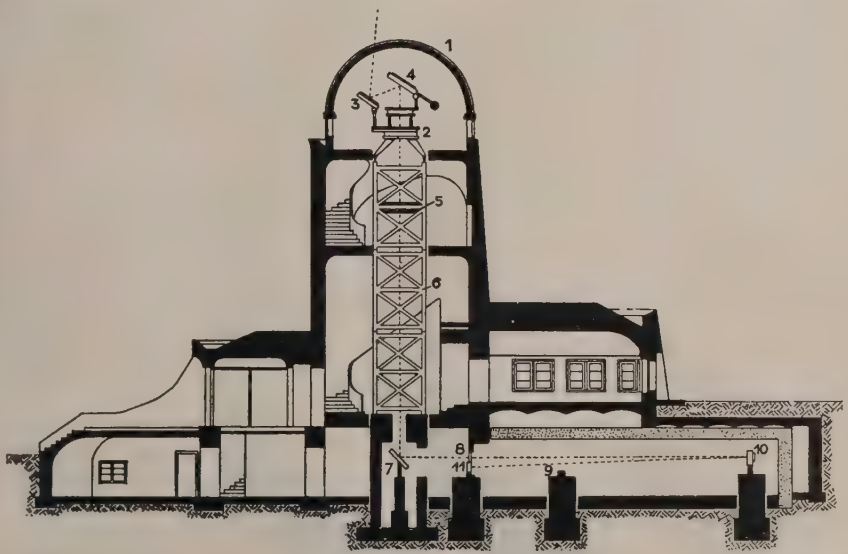
Zu S. 25 u. 30: Faguswerk, Alfeld a. d. L. ✶ Sachlich gruppierter Grundriß — Walter Gropius



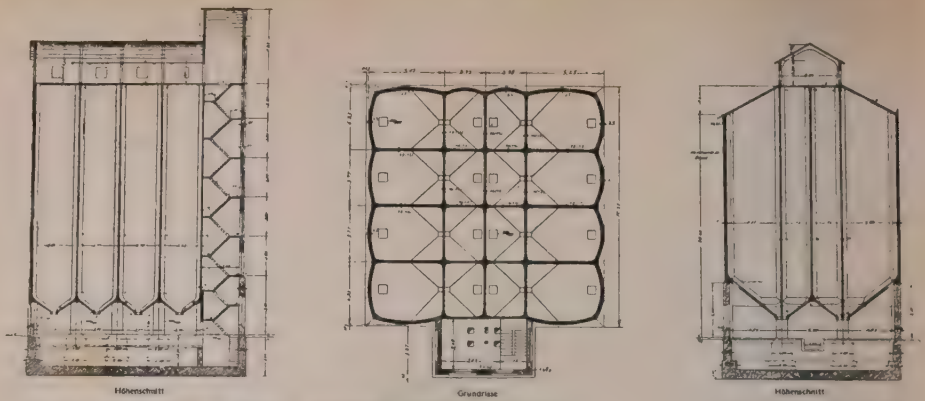
Zu S. 51: Speicherbau H. Langneß, Kiel
Stoffers & Müller * Pfeilergrundriß
mit geländebedingter Abtreppung



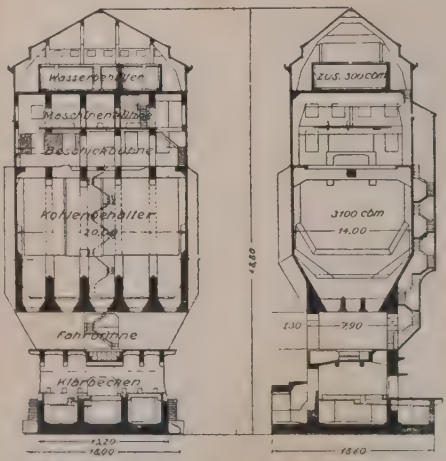
Zu S. 49: Viehhaus auf Gut Garkau bei Lübeck. Hugo Häring
Sachliche Gruppierung im Sinne der Fließarbeit



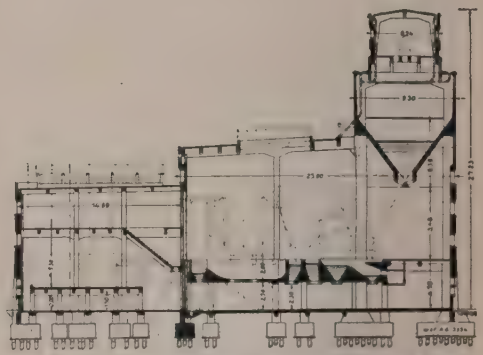
Zu S. 58: Observatorium, Einsteinturm, Potsdam. Längenschnitt Erich Mendelsohn



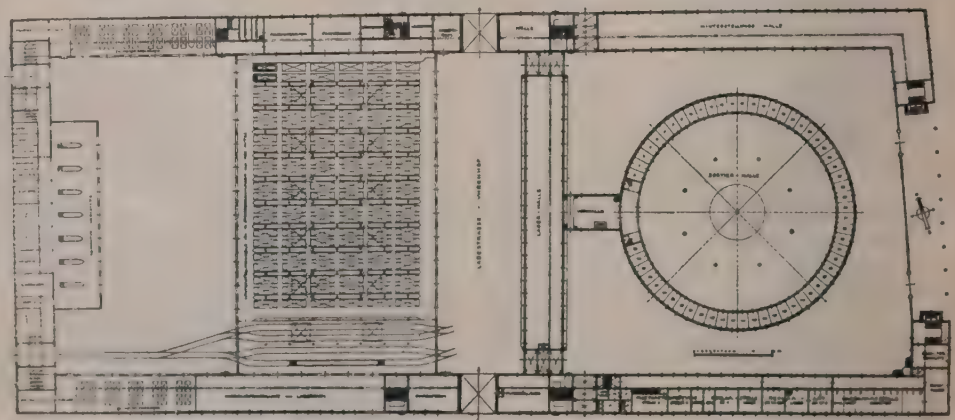
Zu S. 60: Getreidesilo in Worms. Grundriß, Längs- u. Querschnitt — Wayß & Freytag A.-G.



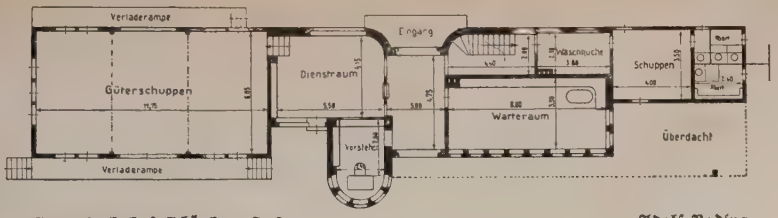
Zu S. 66: Längs- u. Querschnitt des Kokskohlenturmes einer Zeche — Alfred Fischer



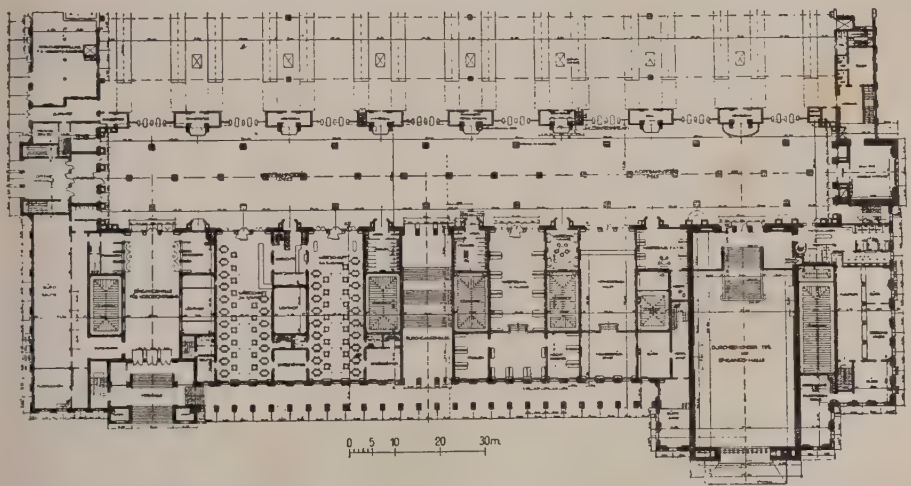
Zu S. 36: Maschinenhaus Cosse. Querschnitt — Edmund Meurin



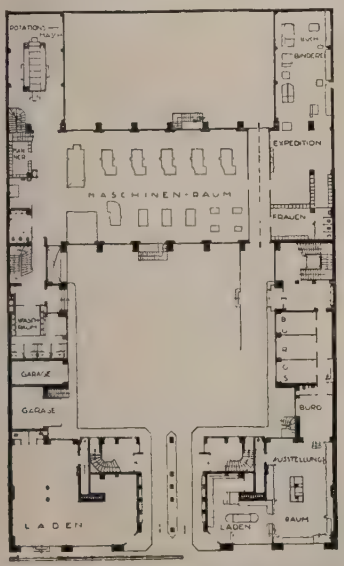
Zu S. 74 u. 75: Paketzustellamt München. Erdgeschoß — Oberpostdirektion München
Links Garagen und Transport-Trambahnwagenhalle, rechts Verteilungsrotunde



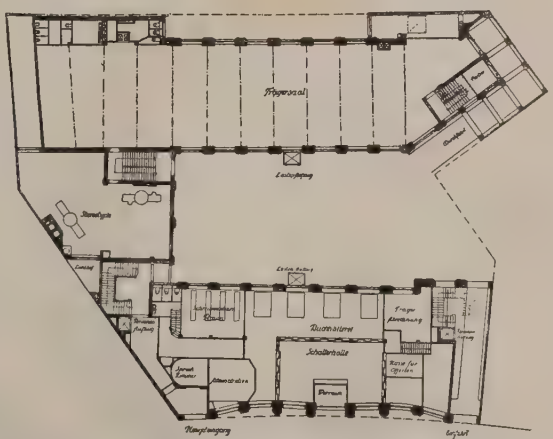
Zu S. 73: Bahnhof Schönberg O.-L. — Adolf Rading



Zu S. 68–70: Hauptbahnhof Stuttgart. Grundr. des Empfangsgebäudes in Bahnsteighöhe — Bonatz & Scholer



Zu S. 23: Verbandshaus der Buchdrucker, Berlin, Erdgeschoß ★ Max Taut



Zu S. 87: Verlagsgebäude des Generalanzeigers Frankfurt a. M. Erdgeschoß ★ Bernoully & Aßmann

Die

Blauen Bücher sind Ergebnis einer auf wenige, streng gewählte Objekte konzentrierten Verlagsarbeit, und es darf gesagt werden, daß sich der Verlag für jedes von ihnen verantwortlich weiß. Sie wünschen dem Leben und der Wirklichkeit zu dienen und suchen ihre Freunde in allen Richtungen, Parteien und Konfessionen unserer deutschen Gegenwart. Auch dort, wo angestrengte Lebensarbeit nicht gestattet, die Beschäftigung mit den Dingen der Literatur und Kunst zum Hauptgegenstand des Interesses zu machen.

Eine ihrer wesentlichsten Aufgaben sieht die Sammlung darin, die Gegenwart der Nation mit ihrer Vergangenheit zu verbinden. So hat sie sich — seit zwei Jahrzehnten den Werten und Werken der alten Deutschen Baukunst in systematischer Arbeit nachgehend — seit Jahren auch der unter unsern Augen erst entstehenden neuen Deutschen Baukunst in nicht minder systematischer Weise gewidmet.

DIE BLAUEN BÜCHER

CO-EVP-019